

das es vor und nach dem 20. Juli zu keinen Erschütterungen gekommen ist. Die ADGB-Führer sind und bleiben die Hauptstützen des jetzigen Systems. Sie können nicht nur die Kampfkräfte der Gewerkschaften, sondern sie sind die Theoretiker, die der jeweiligen Regierung die Pläne ausarbeiten. Wie früh als Beweis das nachstehende Zitat aus der 'Welt', Organ des Vorparlamentes des ADGB, beipasst, Heft 11, 1933, an:

„In den letzten Monaten wurde mehrfach eine unangewiesene Beförderung der Lohnsetzung mit entsprechender Ausschüttung von Arbeitskräften empfohlen. Die Unternehmer, die etwa 15 Prozent mehr Arbeitskräfte beschäftigen, sollen zu einer Lohnsetzung berechtigt werden. Das Opfer, das die Lohnsetzung von denen fordert, die Arbeit haben, soll damit denen zugute kommen, die zur Zeit erwerbslos sind. Ferner soll hierdurch die beschränkte Wirkung der Lohnsetzung aufgehoben werden, weil dabei entsprechender Lohnsetzung und Mehrrentenstellung die Gesamtlöhne gleich bleibt.“

Herr Papen hat alle gute Mitarbeiter. Das Wiederaufbauprogramm Papens ist in seinen Grundzügen aus den Theorien der ADGB-Führer entnommen. Wie ein Vorkriegs sieht sich diese Entwicklung durch die Politik des ADGB. Erst hier es: „Wir kommen auf friedlichem Wege zum Sozialismus.“ Diese Politik führte zur Arbeitsgemeinschaft.

Dann hier es: „Organisierter Kapitalismus heißt Erfolg des kapitalistischen Prinzipes des freien Wettbewerbs durch das sozialistische Prinzip der Planmäßigkeit.“

Dann hier es: „Wirtschaftsdemokratie“ — dann „Trotz am Krankenbett des Kapitalismus“ ufm. Heute heißt es „Sozialisierung der Schlüsselindustrien“.

Mit solchen Lösungen haben sie immer wieder Situationen erzwungen.

Gewerkschaftscollegen! Können ihr von Situationen leben? Kann durch das Parlament eure Lage verbessert werden? Kann man mit solchen Führern zum Sozialismus kommen? Wie sagen nein! Wo organisieren die Gewerkschaften den Widerstand gegen die Notverordnung? Nirgend wird die Kraft der Gewerkschaften eingesetzt.

Was tun denn die mittelständischen Gewerkschaften? Sie versuchen kleine Schönheitsreparaturen an der Papen-Notverordnung durchzuführen oder organisieren Gewerkschaftsfestivals. Was hat man aber mit ihnen gemacht, die Jahre lang, ja über ein Jahrzehnt nur dieser Politik warteten? Zu Tausenden hat man sie aus den freien Gewerkschaften ausgeschlossen. Millionen haben aus Verärgerung — obwohl das falsch ist — die Gewerkschaften verlassen und ihnen Teilnahme verweigert. Allein im Jahre 1931 hat der ADGB 581.667 oder 12,3 Prozent seiner Mitglieder verloren. Auf solche Führer können wir uns nicht mehr verlassen. Sie haben bewiesen, daß sie nicht kämpfen können und wollen. Wir aber wollen nicht kapitulieren, sondern wir wollen kämpfen. Wir wollen die Millionenmassen der freien Gewerkschaften zum Kampf führen gegen den Willen ihrer Führer, im Namen der Arbeiter, die den Sozialismus ausmühen!

Deshalb freie Gewerkschaftler, könnt ihr nicht weiter in der Front des Lohnabbaus und der Reformen, Forderungen, Forderungen, ihr müßt nicht der revolutionären Sozialistenbewegung für die Befreiung der Lohnarbeit — für den Sozialismus kämpfen. Seit mit jenseitiger Bewegung zu stehen, die infanterie wird, den Kapitalismus zu kürzen. Steigert die Oppositionsbewegung in den freien und christlichen Gewerkschaften!

Nazis werden gestellt!

ADGB fordert Einberufung des Auswärtigen Ausschusses

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses beantragt, um so folgenden Fragen Stellung zu nehmen: 1. Die Stellungnahme der Papen-Regierung und die daraus hervorgehende Verschärfung der internationalen Lage; 2. Die Ergebnisse von Kaulanen.

Vorliegender des Auswärtigen Ausschusses ist der Nazimann Fried. Es wird sich jetzt wieder erweisen, ob die Nazis auch in der Außenpolitik die Papen-Regierung unterstützen, indem sie die Einberufung dieses Ausschusses verhindern, oder ob sie geneigt sind durch die Resolution in ihren eigenen Reihen den kommunistischen Antrag durchzuführen.

12 Jahre Festung im Bitterfelder Prozeß

(Eig. Meldung.) Leipzig, 24. September.

Vor dem Reichsgericht ging gestern der Prozeß gegen die wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagten Bitterfelder Genossen zu Ende. Seit abends wurden folgende Urteile verkündet: Gerhard Schürza 1 Jahr 6 Monate Festung; Walter Zwarz freigesprochen; Wilhelm Enig 1 Jahr Festung; Klara Wünzer freigesprochen; Willi Lonn freigesprochen; Paul Nepp 1 Jahr 3 Monate Festung (Satzbefehl aufgehoben); Robert Vanger 1 Jahr Festung; Parteiführer Josef Schippa 1 Jahr 3 Monate Festung; Johann Kubina 1 Jahr 3 Monate Festung; Robert Tonders 1 Jahr 3 Monate Festung; Alfred Wappler 1 Jahr Festung und Erich Hammer Schmidt 1 Jahr Festung.

Der gestrige zweite Verhandlungstag, über den wir noch ausführlich berichten werden, brachte wiederum eine Fülle von Einzelheiten über die mehr als merkwürdigen Methoden der Polizei und der Untersuchungsbehörden. Zweifellos steht fest, daß man einzelne Angeklagte durch ganz bestimmte Methoden dazu gebracht hat, dem ganzen Untersuchungsprozeß überhaupt erst eine feste Stütze zu geben. Diese Methoden wurden in den verschiedenen Abteilungen der Verhörsorgane angewandt.

Die Verhörorgane zeigten sehr klar auf, daß die zur Antifaschistischen Gruppe zur Solidarität mit den Erwerbslosen aufgefordert wird, doch nur entstanden sind aus dem Hintergrund der gemäßigten Massenbewegung, die bei den Erwerbslosen über die unerschütterliche Abhängigkeit wurde. In ihren Schlussworten bekundeten sich die angeklagten Kommunisten mit Stolz zur Partei und unterzeichnete die Ausführungen ihrer Verhörorgane. Es erklärte die Genoffin Klara Wünzer:

„Wir sind kommunistische Funktionäre immer noch Partei, weil ich die letzte Überzeugung in mir trage, daß nur die kommunistische Partei ist, die hier herrschenden Zuständen in Deutschland abhelfen kann.“

Die Genossen Lonn und Nepp betonen, daß sie nie feige sind und daß sie ihren Festpreis fordern. Wir haben als proletarier hier in diesem kapitalistischen Deutschland kein

Nazis, die besten Stützen Papens

Was tun Nazi-Länderregierungen gegen Papen-Notverordnungen?

Mit dem Maul führen die Nazis einen großen Kampf gegen die Notverordnungen Papens. Aber dieser „Kampf“ ist nur ein Krampf, denn die Nazi-Regierungen in den verschiedenen deutschen Ländern sind die feierlichsten und zuverlässigsten Stützen für die Notverordnungen der Papen-Regierung. Hier der Beweis:

Nazi-Regierung in Oldenburg

Die Oldenburger Nazi-Regierung hat, obwohl dazu kein Zwang vorliegt, von sich aus auf Grund der Papen-Notverordnung die Bürgersteuer verlängert. Sie hat die Schlachtsteuer neu eingeführt, sie hat die Gehälter, von denen der unteren Beamten, gewählig gekürzt. Sie beruft — nach dem Vorbild Papens keinen Landtag mehr ein, sondern führt alle Maßnahmen ohne Parlament durch.

Nazi-Regierung in Thüringen

In einem Brief an Papen hat die Nazi-Regierung von Thüringen die Rechtmäßigkeit der Papen-Notverordnungen bestätigt. Diese Regierung hat, genau wie in Oldenburg, die Bürgersteuer verlängert, obwohl dazu kein direkter Befehl Papens vorlag.

Nazi-Regierung in Mecklenburg

Die Nazi-Regierung tritt genau wie Papen hohere Zölle, für Einfuhrkontingente für Lebensmittel. Dadurch werden die Lebensmittelpreise erhöht und die Löhne der Werktätigen noch weiter verschlechtert.

Nazi-Regierung in Anhalt

Diese Regierung führt vor allem im Sinne Braschs ein Kampf auf dem Gebiete der Kulturpolitik. Sie hat den Pionierverband für Anhalt verboten, außerdem ein Verbot zum Besuch aller kommunistischen Versammlungen für Anhalt erlassen.

Keine einzige Nazi-Regierung hat sich weigert, die Papen-Notverordnungen durchzuführen.

Werkliche, Nazi-Anhänger! Mit dem Maul dagegen mit der Tat dafür — das ist die Haltung der Nazis zu den Papen-Notverordnungen. Wer gegen Lohn- und Gehaltsabbau, gegen neue Senkung der Unterhaltungsbeiträge und Renten, vor für Presse-, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit der Arbeiterklasse kämpfen will, der muß in der roten Einheitsfront diesen Kampf führen! Schluß mit der Papen-Nazi! Her zur Einheitsfrontaktion!

Preußen-Landtag beschließt:

Gemeindewahlen am 6. November

Aufhebung der Sondergerichte!

Berlin, 24. September.

In der gestrigen Landtagssitzung wurde beschlossen, die kommunistische Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Sondergerichte zu fordern. Getreu dem im Landtag heute beschlossenen, die Gemeindewahlen voranzutreiben auf den 6. November (dem Tag der Reichstagswahl).

Der kommunistische Antrag über die Fortsetzung der Gemeindewahlen wurde zum Zentrum und SPD scharf bekämpft. Unter Genoffe Schwenk rechnete in scharfer Weise mit Zentrum und den Sozialdemokraten ab. Wir werden die Zusammenhänge aufzeigen, die zwischen der Kommunalpolitik und der allgemeinen Politik bestehen und dabei wird sich zeigen, wie sehr die Politik der SPD und ihrer ehemaligen kommunistischen Koalitionspartner in der Gemeindepolitik katastrophal ausgewirkt hat.

Auf die Kommunisten hageln Presseverbote nieder

Bürgerliche Eingekländnisse über die ungeheuerliche Knebelung der SPD-Presse durch Papen-Brach

Vom 29. Juli bis 14. September, also innerhalb sechs Wochen, wurden in Deutschland Papens in Preußen Braschs nicht weniger als 63 Tageszeitungen und Zeitschriften, fast durchweg kommunistische, verboten.

Jetzt muß sogar die bürgerliche „Frankfurter Zeitung“ (vom 22. September) eingekländelt werden.

„Daß sich die kommunistischen Organe aller Art einer besonders liebevollen Aufmerksamkeit des Herrn Bracht und seiner Behörden erfreuen, ist schon fast zu einer trivialen Selbstverständlichkeit geworden. Auf die Kommunisten hageln die Verbote geradezu nieder, und die meisten Zeitungstitel auf diesem Gebiet sind, daß man bei Verböten kommunistischer Zeitschriften an die Höchstgrenze von sechs Monaten herangeht. Sie sind vollständig sicher, daß sich für jedes einzelne Verbot zureichende Begründungen ebenso finden lassen, wie Argumente dafür vorhanden sind, daß gegen ganze große nationalsozialistische Zeitungen — z. B. im Fall „Deutlich“ — nicht eingekländelt wurde.“

... Daß dadurch die Autorität der Regierung gestärkt werde,

mag sie sich vielleicht glauben. In Wahrheit aber drängt sie die Kritik und die Aufklärung zu in unterirdische, unfunktionierbare Kanäle. Herr von Papen und seine Umgebung mögen für manche Dinge die öffentliche Meinung nicht haben, aber in Bezug auf die Presse und die öffentliche Meinung kommt man auch in dem härtesten Kopf nicht durch die Wand!“

Die „Frankfurter Zeitung“ spricht diese Dinge nicht aus etwa aus Antipathie gegen Papen, oder aus einem unfairen „Gerechtigkeitsgefühl“. Was die „Frankfurter Zeitung“ kritisiert, ist nach ihren eigenen Worten die Aufklärung in „unkontrollierbaren Kanälen“, also offenbar den proletarischen Betriebs- und Streikzeitungen.

Für die Arbeiterschaft gilt es jedenfalls, ihre Einheitsfrontaktion gegen Lohn- und Sozialabbau und Reichismus mit den einschneidenden Protestaktionen gegen die Verbote der kommunistischen Presse zu verbinden.

Papierproleten, aufgepaßt!

(Eig. Meld.) Muldenstein, 23. September.

In der Papierfabrik Muldenstein plantieren die Unternehmer am späten Abend an heftig leuchtender Stelle des Betriebes, daß am 1. Oktober durch Schließen von Drämenanlagen ein Lohnabbau von 6 bis 9 Pfennig pro Stunde eintreten müsse. Außerdem muß die Werkleistung im Monat, daß ab 7. Oktober 80 Mann einarbeiten werden.

Die Werkleistung muß offensichtlich ein rationelles Maß haben mit dem Abbau der Drämenanlagen und mit der Entlassung von Arbeitern. Sie will, daß der Betrieb als „Gefährlich“ erklärt wird, dann kann auch Papenscher Notverordnung allgemeine Tariflösung ohne jede Änderung des Tarifvertrags um 20 Prozent gekürzt werden, zwar nur vor dem 31. Arbeitslosen an, sondern für die Arbeitslosen überhaupt.

Muldenstein beweist, daß die Unternehmer in den verschiedenen Betrieben mit den verschiedenen Methoden vorgehen. Die Möglichkeit auf Muldenstein befindet sich über notwendige Kampfmaßnahmen, vor allem auch über den Kampf der Muldenstein-Papierarbeiter. Beschäftigtenversammlungen werden vorbereitet, entsprechende Beschlüsse sollen werden.

Massenkündigungen von Angestellten

(Eig. Draht.) Berlin, 24. September.

Die NSDAP hat gestern 800 Angestellten gekündigt. 700 Angestelltenentlassungen erfolgen bei der Deutschen Distanzpost, 200 Angestellte und bei der Kommerz- und Privatbank, 160 Angestellte gekündigt sind.

Stadt Harburg kann keine Gehälter zahlen

Die Räte der Gemeinden greift immer weiter an sich. Die Stadt Harburg bei Hamburg erklärt, daß sie im 1. Oktober jählichen Gehälter für die Beamten und Angestellten nicht zahlen kann. Die jähliche Gehälterrate soll erst in der Nacht des 10. Oktober gekürzt werden.

Beraten — nicht besiegt

Der Abschluß des großen Massenstreiks in Belgien

Von F. Harner

Nach zwei Monaten Streik (im März 21 Monate) haben die belgischen Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Ihr Kampf ist beispiellos in der Geschichte der Arbeiterbewegung Belgiens.

Wie bereits bereits hingewiesen, haben die Führer des reformistischen Bergarbeiterverbandes das in der gemäßigten Kommission erzielte Abkommen (durch dieses Abkommen ist der Lohnabstand beseitigt worden) dem, um die Parole der Wiederaufnahme der Arbeit auszugeben.

Aus der Fülle des Materials über die verächtliche Handlungsweise der reformistischen Führer seien einige Beispiele herausgeworfen, um zu zeigen, mit welchen Mitteln diese Führer ihr Ziel erreicht haben. Um einigen Stellen ließ man in den Straßen öffentlich bekanntmachen, daß am nächsten Tage wieder eingezogen werden müßte. In anderen Ortschaften nahm man dem Kampfsitz die Streifen aus der Begründung: „Seht nicht wieder gearbeitet.“ Auch in der direkten Drohung, wenn sie nicht eintrifft, wird sich die Unterjochung gefordert, wurde gearbeitet. Schließlich wurden die sozialdemokratischen Führer aus dem Land, das in den Familien der streikenden Arbeiter herrschte, aus dem das seit zwei Monaten angelegte Ziel zu erreichen.

Bemerkenswert ist, daß die reformistischen Führer ihre Forderung zur Wiederaufnahme der Arbeit gerade in dem Augenblick veröffentlichten, wo die Unternehmer die Auswirkungen des Streiks besonders hart zu fühlen bekommen. Wie vermaßen auf eine Seite im sozialdemokratischen Organ „Revue“ vom 14. September, die Befehle, daß der Streik das Unternehmen in die Lage gebracht hätte. Wörtlich heißt es:

„Man kann heute einen großen Verlust an Hausbrandstoffe feststellen. Die Preise haben um 15 Franken per Tonne angezogen. Das Arbeitsministerium wird mit Reklamationen förmlich überhäuft.“ Der Großhandel fordert immer dringender Eingehilfen.“

Wie dem auch sei, die belgischen Bergarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Sie haben es getan voller Grimmel über die trotzigste Abfertigung: „Wir sind betrogen worden.“ Sie sind nach zwei Monaten heftigen Kampfes wieder eingezogen, ihr Kampfziel ist aber nicht gebrochen, wie aus den zahlreichen Zusammenkünften bei der Wiederaufnahme der Arbeit in den verschiedenen Gruben ersichtlich ist.

In Douai meißelte sich die Belegschaft der Grube St. Catherine des Chénaliers einzufahren, weil einige Arbeiter nicht wieder eingestellt waren. In Jorches-la-Morée, wo die Grubenbelegschaft die Belegschaft zwingen wollte, einen Keuers zu unterzeichnen, wurde die Arbeit einmüdig wieder niedergebregt. Auch in Boulogne-sur-Mer verweigerten die Bergarbeiter aus Protest gegen die Regierung den Einmarsch. In einer anderen Grube des Kohlenreviers Bettinhe legten die Arbeiter den Streik fort, weil die Unternehmer die Wiedereinstellung von 8 Arbeitern, die während des Streiks zur Welt gekommen waren, ablehnten.

Überall kam eine erhebliche Festigung der revolutionären Organisationen festzustellen. Allen im Zentralrat ist die Mitgliederzahl der revolutionären Bergarbeiterorganisationen von 10 bis zum Streik auf jetzt 1000 gewachsen. In den anderen Kohlenreviers zählen die neuen Mitglieder nach Tausenden. Die Karte zeigt die Zahl ihrer Anhänger von 2000 auf 7500 geigert haben. Schließlich hat die kommunistische Partei Belgiens in allen beiden Monaten 1156 neue Mitglieder gewonnen.

Der zentrale Streikaustritt, der am 14. September zum Ausbruch gekommen war, hat angesichts des allgemeinen Lage die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, er hat aber gleichzeitig in die Arbeiter, die während des Streiks in den vorerwähnten Reihen nicht gewesen haben, die Unterstützung gerichtet, im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe die Aktion und Organisation festzusetzen.

Das von der gemäßigten Kommission befristete Abkommen sieht zwar so aus, daß die Löhne bis zum 1. November nicht gekürzt werden dürfen, von diesem Tage an werden aber die Löhnerhöhung ohne Zweifel unter Berufung auf die Indexgesetze von neuem eine Herabsetzung der Löhne verhindern.

Nicht zu vergessen, daß auch den Süttarbeitern nach dem 1. November ein Lohnabstand droht. Weiter heißt es, daß die

Massenempörung gegen Streikbruchverhandlungen in England

Massendemonstrationen der Streikenden gegen reformistischenerrat

London, 22. September. Unter den streikenden Arbeitern wächst die Massenempörung über die Streikbruchverhandlungen in Manchester. Diese Verhandlungen endeten unter völligem Mißlingen der Öffentlichkeit. Die die bürgerliche Presse zu berichten weiß, ist eine starke Kampferregung zwischen den Arbeitnehmern und den Gewerkschaftsführern zu beobachten. Die Gewerkschaftsführer haben prinzipiell einem Lohnabstand von 20 bis 25 Prozent zugestimmt. Nur noch über die Höhe des Lohnabstands gehen die Kräfte auseinander. Die Arbeiter verlangen nach wie vor einen Lohnabstand von 30 bis 40 Prozent, dagegen bieten die Gewerkschaftsführer jetzt lediglich einen Lohnabstand von 15 bis 20 Prozent an.

Da die Arbeiter unter der andärrichtlichen Forderung „Keinen Pfennig Lohnabstand“ in den Streik getreten sind, so ist selbstverständlich, daß die verächtliche Haltung der Gewerkschaftsführer von Manchester bei den Massen der streikenden Arbeiter den Aufklärungsbroschüre über die hohe Rolle der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie angewendet wird. Die Arbeiter sind im Hinblick auf die Wiedereinstellung der Arbeiter bei den Verhandlungen sehr vorsichtig. Die Arbeiter sind sich der Wichtigkeit der Verhandlungen sehr wohl bewusst, und die Verhandlungen stattfinden. Sie wurde von einer starken Polizeibefestigung am Betreten des Hauses verhindert. Die kommunistische Partei ruft die Arbeiter auf, sich keinem Abkommen zu unterwerfen, über das sie nicht selbst abgestimmt haben.

In Burnley fand eine große Demonstration der streikenden Arbeiter zum Gewerkschaftsbüro statt. Die Demonstration, über 1000 an der Zahl, wählte eine Delegation von zwölf langjährig organisierten Gewerkschaftsmitgliedern, die auf dem Gewerkschaftsbüro die Einberufung einer gewerkschaftlichen Massenversammlung und den Abbruch der Lohnabstandsverhandlungen in Manchester forderte. Die Gewerkschaftsführer verließen mit feilen Tureben die Einberufung einer Gewerkschaftsversammlung abzuweichen, indem sie erklärten, sie hätten „Infolge der vielen Arbeit“ keine Zeit, den Streikjahresbericht (1) fertigzumachen, den sie der Versammlung vorlegen müßten.

Gleichzeitig mit den Streikbruchverhandlungen der Gewerkschaft finden die Verhandlungen zwischen den Führern der Spinnereigewerkschaft und den Spinnereientrehrern statt. Es ist keinen Leuten augenblicklich darum zu tun, einen offenen Konflikt in den Spinnereibetrieben so lange hinauszuschieben, bis es

Regierung in ihrer finanziellen Notdrängnis nicht nur einen Abbau der Arbeitslosenunterstützung plant, sondern auch eine Reduzierung der Gehälter der Eisenbahner und überhaupt aller staatlichen Angestellten.

Am 9. Oktober werden in Belgien Gemeindevoten stattfinden. Die kommunistische Partei hat bereits den Wahlkampf aufgenommen. Sie vertritt überall ihre Propaganda, um die Arbeitermassen am Beispiel des Betrags des Bergarbeiterstreiks über die Rolle der Führer der belgischen Arbeiterpartei aufzuklären.

Es gilt fest zu halten, daß die Bergarbeiterrevolution eine Beteiligung an den Wahlparlamenten bedacht werden, wie sie Belgien bisher noch nicht erlebt hat. Wo die kommunistische Partei noch vor 3 Monaten kaum einige Dutzende Arbeiter zu ihren Versammlungen zusammenkommen konnte, zählt man heute 1500, 2000 und mehr Versammlungsmitglieder.

Diese Wahlkampagne dient der kommunistischen Partei zur Stärkung ihrer Position. Sie nutzt die Gelegenheit aus, um am Beispiel der letzten Ereignisse die Sozialdemokratie zu entlarren und mit aller Energie an die Aufrichtung der Einheitsfront der Arbeiter für die Organisierung der kommenden Kämpfe zu gehen.

empörung ist, den Arbeiter streik abzuwenden. Auch bei diesen Verhandlungen haben die Gewerkschaftsführer den Arbeitnehmern bereits freiwillig einen Lohnabstand von 10 Pence auf 1 Pfund Sterling angeboten.

Die streikenden Arbeiter befinden sich in einer außerordentlich günstigen Lage, wenn es ihnen gelingt, die Manöver der Gewerkschaftsbürokratie zu durchkreuzen und sich ihre eigene revolutionäre Streikführung zu schaffen. Durch den Streik sind die Vorräte fast völlig eingestürzt, und die Textilunternehmen müssen auf zahlreiche Aufträge verzichten. Es wird natürlich der Versuch gemacht, diese Aufträge bei ausländischen Firmen, die eventuell dieselben Konzern angehörend, ausführen zu lassen. Ganz besonders gilt es für die schottischen Textilfabriken, höchste Wachsamkeit gegenüber solchen Streikbrüchlingen an den Tag zu legen. Es gilt, den streikenden Arbeitern in England zu beweisen, daß die deutschen Textilfabriken enge Solidarität mit ihnen für den gemeinsamen Sieg, über die gemeinsame Front der Arbeiter halten. Unterstützt die Solidaritätsaktion der Internationalen Arbeiterhilfe, verhilft den englischen Textilarbeitern zum Sieg!

Polizeiattentat auf streikende Arbeiter in USA.

Erfolgreiche Abwehraktion der Arbeiter

New York, 22. September. In Southey (Staat New-Jersey) streikten seit einem Monat 2000 Schneiderinnen gegen einen 50prozentigen Lohnabstand. Die letzten einschüchternden Kampfes gelang es ihnen, den Lohnabstand abzuschlagen, eine Lohnüberhöhung sowie die Wiedereinstellung aller streikenden Schneiderinnen durchzusetzen. Nach Bekanntwerden dieses Streikereignisses bildete sich ein Demonstrationsteam, an dem über 3000 Streikende und andere Werkstätte teilnahmen.

54 Polizeidetective griffen die Demonstranten mit Revolverbeschüssen an, durch die ein neunjähriges Kind getötet und drei Personen verwundet wurden. Hierauf gingen die Demonstranten zum Gegenangriff über, besetzten und belagerten die Angreifer im Nachzug. Zahlreiche Automobile wurden in Brand gesetzt. Kräfte wurden zur Verstärkung der Polizei auf den Kampfplatz beordert.

Dies ist das dritte Mal seit Streikbeginn, daß die Streikenden von der Polizei angegriffen wurden. Der Streik stand unter Führung des linken Gewerkschaftsbüros und wurde von der A.F.P. unterstützt.

„Unsere ganze Kraft für den sozialistischen Aufbau“

Auf einer Gebietssitzung ausländischer Bergarbeiter und Fachleute in Kiel (Dänemark) tauschten deutsche und schottische Bergarbeiter und Grubenpflanzler ihre Erfahrungen mit der russischen Kampfsache aus. U. a. verpflanzten sich die Konferenzteilnehmer bis zum 12. Jahrestag der Oktober-Revolution mit allen Kräfteanstrengungen und die Überbringung neuer Schätze zu forcieren. Fünfzehn ausländische Arbeiter erklärten ihren Entschluß, in die kommunistische Partei der Sowjetunion und legten das folgende Gelöbnis ab:

„Wir ausländischen Arbeiter der Schächte Rastin und Wolfbeck betrachten es als unsere Pflicht, alles an dem sozialistischen Aufbau mitzuwirken. Wir bitten um unsere Aufnahme in die kommunistische Partei und geloben, unsere ganze Kraft dem sozialistischen Aufbau zu widmen.“

Paul Csihajda's Kampf

Emil Madarász

Fortsetzung

Die Geleise kriegerischer Operationen — Taktik und Strategie — sind, wie jeder Soldat weiß, nicht einfach; eine feindselige Welt ist zu durchqueren, ist eine Sache, sie aber zu halten, das ist viel schwieriger. Jener Matrose, der dies aus dem Praxis noch nicht weiß, erfährt es beim Studium der Grundlehren des Marxismus. Die glotzenden Augen wärdten nicht lange. Es erwies sich eines Tages, daß die Mehrheit der Matrosen der Aufgabe nicht gewachsen waren. Diese traurige Tatsache kam zum Vorschein, als der „Genosse Marzipan“ nach Beendigung eines Vortrages sich den jungen Parteilichen erklärte:

„Nachdem uns der feindseligen Charakter der Ware nichts mehr angeht, wird die weitere Unternehmung auf keine großen Schwierigkeiten zu rechnen haben.“ Er blinzelte auf die Matrosen: die wenigen, die sich in ihrer Geduld erinneten an das Wort des Napoléons: „Nicht auf die Worte, sondern auf die Taten.“ Er schmeichelte auf den langen Bart des Lehrers, auf seine glänzenden Augenlider und auf die hinter ihnen verändernden Gesichter. Man konnte klar erkennen, daß ihnen von all den gut vorbelebten marxistischen Theorien nur die Worte: „Unternehmung“, „Schwierigkeiten“, „Krisen“, „Krisen“ usw. in Erinnerung geblieben waren. Der Lehrer verstand, daß seine Erklärungen des feindseligen Charakters der Waren auf das noch nicht überwandene Mangel der mangelnden Vorbildung gestoßen waren. Er sagte:

„Wenn euch hier nicht alles klar ist, wollen wir es noch einmal wiederholen.“

Hinter den niedrigen Schulbänken, die bestenfalls für 14- bis 16-jährige Schüler bestimmt waren, konnte man Seufzer der Enttäuschung vernehmen. Wenn die Aufmerksamkeit der Schüler diesen Augenblick nicht zum Zeitpunkt von fünfzig Parteilichen in Anspruch genommen worden wäre, würden sie

zweifellos die ihnen unverständlichen Fragen nochmals durchgeleitet haben. Aber die Tür ging plötzlich auf und Csibajda trat ein, schweigend und mit Staub bedeckt ins Zimmer. Er stellte das Gewehr auf den Boden, lächelte vorlegen und sagte:

„Nun, lieber Genosse Lehrer und liebe Matrosen, wir sind heute von unserem Spaziergang zurückgekehrt. Ich bitte um Entschuldigung, daß wir nicht, aber ich glaube, daß wir jetzt unser Studium fortsetzen können. Ich muß zwar gehen, daß wir nicht vollständig erschienen. Es fehlen aber Genossen, aber ehrliebe Protestanten. Sie bleiben dort. Was kann man machen! Es ist schon mal das Leben der roten Matrosen, die ihrer Klasse ergeben sind.“

Langes quatsches Schweigen.

Kolompas, ein großer Alkoholiker, erhob sich langsam von der Schulbank, aus der er nur mit Mühe heroorzittern konnte. Er erhob die große Faust. Sein Arm war mit Haaren bedeckt. Sein Rockärmel, der ihm zu kurz war, bedeckte seinen Arm nur bis zur Hälfte.

„Wir lehnen, Genossen“, sagte er trotz seiner klingenden Stimme angewidert, „daß man das früher Gelobte nicht annimmt. Wir glauben aber, daß das — ein proletarisches Los ist.“

Langsam erhob sich der Reihe nach auch andere Matrosen, obwohl niemand ein Wort sprach, konnte man am Ausdruck ihrer Gesichter, an ihren glänzenden Augen und an den färschlich eigenfärschlich zusammengesetzten Augen sehen, daß alle damit einverstanden waren — daß dies wirklich ein proletarisches Los ist.

Csibajda befahl:

„Rückzug ab!“

Die von Marzipan mit Staub bedeckten Matrosen folgten seinem Befehl und legten sich dann auf ihre alten Plätze.

Als es wieder wie früher. Am folgenden Tage hatte Csibajda mit dem Lehrer eine vertrauliche Unternehmung und die Anwesenden konnten nur folgende Worte vernennen:

„Mit dem Wert ist nicht alles verständig.“

„Ja“, antwortete der Lehrer gelehrt.

„Und was den Wert des Streikens betrifft, so muß ich sagen, mir geht dabei kein Licht auf.“

Aber das alles war nicht sehr wichtig. Die Luft war mit Vergewaltigung durchdringt. Nördlich der Donau trübten stürmische Kanonen, die roten Divisionen bereiteten einen Angriff vor. Dort,

hinter der Theil, rüsteten sich die rumänischen imperialistischen Räuber zu einem neuen Überfall. Im Lande drangen kontro-revolutionäre Kräfte aus.

Die objektiven Umstände und die Stimmung unter den Hären förderten das Studium nicht.

Csibajda verbrachte Tag und Nacht sich die immer mehr anwachsende Zahl unbekannter Worte und Begriffe zu eigen zu machen, war dabei aber gedrückter Stimmung und empfand eine gewisse Beere. Er fühlte, daß ihm in der ganzen Reihe der Begriffe ein Stück fehlte: der „Stalinismus“. Nachts demütigen ihm schreckliche Träume.

Der Kampf wurde fortgesetzt. Der „Verbrauchswert“ und „Leiter“ der „Tauschwert“ wurde in Kaffee genommen, „20 Ellen Wein“, „40 Pfund Kaffee“ und „5 Zentner Weizen“ wurden mit unvorstellbarem Lärm mit dem „Tauschwert eines Kaffees“ zusammengekommen. ... Ende Mai wurde der Kommandeur Csibajda zum Bataillionskommandeur ernannt. Als er zurückkam, sagte er:

„Erste Rote, zweiter und vierter Zug! Warn! Warn! Warn! beim Schulung, Marschausführung.“

Im Süden, an der feindlichen Front, wurden große Mengen von Kriegsveteranen und Weibern für die kontro-revolutionäre Regierung in Siegen herüber geschmuggelt. Damit sollte Schluß gemacht werden.

Schließlich kamen letzten wieder die Wärsen in die Häuser der Schulbänke. Csibajda machte wieder ein Zeichen an der Stelle, wo er stehen geblieben war und wieder bestrafte ein Laftauto Matrosen zum Kampflager.

Csibajda setzte etwas hinten, mit einer leichten Wunde am Fuß, zurück, aber er war doch zufrieden, denn von der ganzen Rote wurde nur einer verwundet.

Er hörte ganz erkant, wie der Matrose Cutora eine Frage des Lehrers beantwortete, als ob sich um einen der vielen Bestandteile des Gewehrs handelte:

„Die Verbrauchswerte der Waren hängen miteinander denn nicht überein, wenn in ihnen eine qualitativ verschiedene gesellschaftlich nützliche Arbeit zugrunde liegt.“

Csibajda blinzelte auf Cutora, dann auf den Lehrer. Er mußte an Anwesenheit mit einem Bild und dachte bei sich: „Was ist das, zum Teufel! Was geht hier vor?“ — den sie Wärsen? Spielten sie Romäne?“

(Fortsetzung folgt.)

23. September, 9.30 Uhr

Oppositionslongtreib: Halle-Gröllwitz, „Eindenhof“

Alle Delegierten, die ihre Mandate noch nicht zugefickt erhielten, bekommen diese rechtzeitig am Eingang des Tagungslokals

Wahrheit aus dem Dritten Reich

Einmal und nicht wieder Hitler-Anhänger

N.A. Ein Naziprolet von Ebejün wurde in Dommitz im Landkreis bei dem Straßener Rudolph eingekerkert. Und darüber ist es folgende Geschichte zu berichten:

In der ersten Woche gab es vollen Erfolg!

In der zweiten Woche einen beträchtlichen Abzug!

In der dritten Woche die Entlassung mit der Bemerkung: „Gut ab, lauter Hund!“

Der Naziprolet ist durch diese drei Tatsachen richtig dahinter gekommen, was das „Dritte Reich“ für die Arbeiterklasse bedeutet würde. Er laut:

„Hier und nicht wieder bin ich den Sittenengländern der Herrschenden gefolgt und getreuer Arbeitstafel beim Krautler gewesen. Jetzt werde ich in der Front kämpfen, in die ich gehöre, in der roten Klassenfront des Proletariats!“

ADGB- und Hitler-„Sozialismus“

Wichtige Momente über die Annäherung der beiden Flügel der faschistischen Front

Die Gewerkschaften bezogen die Rezepte der Nazis

„So merkwürdig es klingt, führende Männer der freien Gewerkschaften sind im Begriff, die wesentliche Teile des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms zu eigen zu machen. Sie wollen das neue Rezept zum Besseren geben. Bezogen hat es unmittelbar von Gottfried Feder, dem bekannnten nationalsozialistischen Wirtschaftspolitiker.“

(Zeitung der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“.)

Die Nazis beziehen zurück vom ADGB

„Neben das Arbeitsbeschaffungsprogramm dieser Gewerkschaften ist sich selbst, wie sich bereit, mitzuwirken und leben in dem im Organ der freien Gewerkschaften von Woginfi dafür amrorenen Finanzierungsplan viele Gedanken, die unsere Gedanken sind.“

(Nazi-Straher am 10. Mai 1932 im Reichstag.)

Zur Zusammenarbeit grundsätzlich bereit

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, in deren Namen Straher sprach, ist also bereit, auch mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der sich bekanntlich unter der politischen Führung der Sozialdemokratie befindet und mit ihr durch Personalunion vielfach verbunden ist, zum Zweck der Arbeitsbeschaffung unter entsprechenden Bedingungen zusammenzuarbeiten.“

„Die NSDAP die die Auslegung hiermit gegeben hat, indem sie sich ausdrücklich zu einer Mitarbeit mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vor der ganzen Öffentlichkeit bekennt, hat sie einen Schritt getan, dessen Bedeutung zunächst grundsätzlich schwer übersehbar werden kann.“

(Graf Reventlow im „Reichswort“ zur Nazi-Zerstückelung des Wirtschaftsprogramms des ADGB.)

Gewerkschaftsfollegen! Es handelt sich nicht um Mißverständnisse, sondern um die Annäherung der beiden Flügel des Faschismus in Theorie und Praxis zur Erhaltung des kapitalistischen Systems!

Jeder Gewerkschaftler liest den „Klassenkampf“

Ein Wort an die Bekleidungsarbeiter

Die Politik des Zurückweichens war falsch, befreit den Weg des Kampfes

N.A. In der Bekleidungsindustrie erfolgt ein Lohnabbau nach dem anderen. Am Januar 1931 wurde das Lohnabkommen gebrochen und ein sechsprozentiger Lohnabbau durchgeführt. Von 1,08 pro Stundenlohn in der Spitze kam Halle auf 1,02 März Stundenlohn.

Im Sommer 1931 erfolgte ein neuer Anstieg. Am 1. August wurde der Tarif gefestigt, während das Lohnabkommen noch bis August befristet war. Der ganze Tarif sollte geändert werden, in allem aber das Positionsschema (d. h. die Abforderten). Die Unternehmer schickten. Es trat im Herbst ein tariflicher Zustand ein. Die Unternehmer gaben die Höhe nach ihrem Willen. Es hieß das der „neue Tarif“ ist in Kraft!

Am Januar 1932 kam es zur „Einigung“, weil sich die Gewerkschaftsführer auf Grund der Bräunigungs Notverordnungs vor „ersten Tatsachen“ gefaltet haben. Das Positionsschema wurde um acht Prozent vermindert, der Lohn lag in Halle auf 95 Pfennig in der Spitze!

Das Lohnabkommen, das bis 31. August dieses Jahres befristet war, wurde gleich wieder gefestigt. Die Unternehmer forderten Prozent Lohnabbau und Eingruppierung von Halle in eine niedere Städtegruppe, was nach einmal einen sechsprozentigen Lohnabbau ausmachte. Außerdem sollte noch der Heimatbeiterzuschlag um 10 auf 5 Prozent herabgesetzt werden. Also es handelte sich um einen um rund 30 Prozent Lohnabbau!

Ein sogenanntes Schiedsgericht kam zustande unter Leitung des bekannten Professor Brahn. Der Schiedsbericht lautete 12 bis 13

Streitpost an den „Klassenkampf“

Arbeiterkorrespondenz vom Kampf der Weissenfelder Schuhproleten

N.A. Die Streitfront der Weissenfelder Schuharbeiter steht prächtig. Selbst nach Meldungen der bürgerlichen Presse streiten vier größere Betriebe mit insgesamt über 700 Mann Belegschaft.

Die bürgerliche Presse

Das „Weissenfelder Tageblatt“ heft ganz unverschämte gegen die Streikenden. Es brachte einen Artikel, in dem es nur so von „Betragbruch durch die Arbeiterklasse“ hageite. Es wurde geschrieben, daß gute Lohnverhältnisse in der Schuhindustrie vorherrschten! Das Verlangen der Belegschaft, die Rücknahme der Lohnkürzungen sei unberechtigt. Selbst das lajastische Unternehmen könnte den Forderungen der Arbeiterklasse nicht entsprechen!

Die Schmeichelei der „Weissenfelder Tageblatt“ muß mit Abheftungen dieser Werksblätter beantwortet werden. Es gibt freilebende Schuharbeiter, die noch dieses Blatt lesen. Jetzt werden sie begreifen, daß diese Zeitung eine Waffe der Unternehmer gegen die Arbeiter ist. Der „Klassenkampf“ gehört ins Haus der Schuhproleten. Er unterstützt den Kampf, er macht zur Selbsthilfe, er zeigt Weg und Ziel. Er hilft der kessenden Arbeiterklasse zum Siege!

Die solidarischen Erwerbslosen

Die Erwerbslosen haben prächtig ihre Solidarität befunden. Im Arbeitsamt herfichte am ersten Streittag großes Gebränge. Die erwerbslosen Schuharbeiter wurden zur Arbeit vermittelte. Es hieß, die Firma Lewinlohn (H. Trampler), braucht Arbeiter. Die Firma hatte folgenden Auspruch herausgebracht:

Wir suchen für
sämtliche Arbeitskräfte unseres Betriebes
150 Schuhfabrikarbeiter und Arbeiterinnen
zum sofortigen Antritt
TRAMPLER-SCHUH-FABRIK
G. m. b. H.

Die Arbeitsamtsangehelften gaben sich viele Mühe, Streikbrecher zu vermitteln. Sie erklärten: „wenn jemand in Not ist, dann kann er doch hingehen und arbeiten“. Die erwerbslosen

Schuharbeiter blieben den Leuten die Antwort nicht schuldig. Die Klassenossen zogen mit auf zum Streikpotentischen. Die reformistische Lügenmär, „wenn gestreikt wird, dann fallen auch die Erwerbslosen in den Rücken!“ wurde glänzend widerlegt!

Die Krüger-Polizei arbeitet

Aber es zeigte sich etwas anderes. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Krüger, früher Gewerkschaftsangehelfter und Streikführer, heute noch im DWA organisiert, schickte Polizei vor die Betriebe und durch Gummitruppenplattoden wurden die erwerbslosen Kollegen, die mit Klassenstreikpotentischen handten, betrieblen. Sozialdemokratische Kollegen und Freigewerkschaftler sind über die Streik „Hilfe“ des „Genossen“ Krüger außerordentlich empört. Ein Kollege erklärte:

„Man muß sich ja schämen, wenn man solche Bilder sieht. So weit hat es die Arbeiterklasse schon gebracht, daß sie beim Kampf um ihre Lebensbedeute von sozialdemokratischen Führern auf schändliche Betrugsmittel wird.“

Durch rote Einheitsfront zum Sieg!

In trauter Einheit verhalten die Instanzen des kapitalistischen Staates, das Arbeitsamt und die Polizei, sowie die bürgerliche Presse, den Schuhindustriellen zu Hilfe zu kommen. Die Streikenden sehen ein, daß sie in Antifaschistischer Aktion marschieren müssen. Sie bedienen sich der Streikwaffe, weil sie ihre Lage richtig erkannt haben.

Von Seiten der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie ist nicht zum Streik aufgefordert worden. Der neue Gewerkschaftsangehelfte des Schuhmacherverbandes verfuhrte noch am Montag in einer Betriebsratsbesprechung, mit einer lendenhaften Revolution zu hantieren.

Ward die Mobilisierungsarbeit der NSD sind die Wärfel gefallen, und die Gewerkschaften gelicht worden. Freigewerkschaften und NSD-Kollegen und unorganisierte Schuharbeiter haben zusammen in einer Front. Ein Wille befehlt sie:

Wir dulden keinen Pfennig Lohnabbau. Es ist genug des Hungers und des Elends. Die gesamte Weissenfelder Arbeiterklasse beweist ihre aktive Solidarität mit den Streikenden jeden Tag!

Landarbeiter-Meeting in Könnern!

Am Sonntag, dem 25. September, 20 Uhr, findet in Könnern im Hotel „Bürgergarten“ ein Landarbeitermeeting statt. Sorgf für Mahnenbehalt, führt die Kampfrufe der Landarbeiter!

Der Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter.

Eisenbahner in Antifaschistischer Aktion!

Für uns hungerlöhne und für 282 obere Beamte 5 1/2 Millionen Mark Gehalt!

N.A. Massenentlassungen sind bei der Reichsbahn in vollem Gange. Bahnmeisterei 1. Falkenberg, meidet, daß vor acht Tagen 45 Kollegen gefündigt wurden und jetzt wieder 43 Kollegen. Also insgesamt 88 hloh in der einen Bahnmeisterei. Die Bahnmeisterei Bismarck entläßt 23 Kollegen in der Bahnmeisterei Brudersdorf 8 Kollegen. Und hloh ist überall fein.

Die Gewerkschaftsbürokratie h'ift Dorpmüller und Papan. Von

Kampfmobilisierung keine Spur. Die Gewerkschaftsbürokraten machen sich mitgeschuldig, daß bei der Reichsbahn insgesamt im September 52 000 Arbeiter und untere Angestellte entlassen werden!

Die Kollegen sollen aufs Wasser fliegen, obwohl jetzt schon 54 bis 57 Stunden wochenlang gearbeitet wird und die Hungerlöhne 20 bis 36 Mark pro Woche betragen.

Dieselbe Reichsbahnkollegen über die hahren Zulammenhänge der Arbeiter vorgeht, hat aber Geld übrig, um die riesigen Rezsije der oberen Beamten in voller Höhe weiterzuzahlen. Für 282 obere Beamte werden 5,5 Millionen Mark jährlich an Gehältern gezahlt. Die Spitze dieser Krieglengehälter liegt überdennahmen aus:

Generaldirektor Dorpmüller	97 000 Mk
der Stellvertretende Generaldirektor	62 500 Mk
7 Direktoren	45 000 Mk
8 Abteilungsleiter	27 000 Mk
29 Präfixanten	23 000 Mk
25 Bispapassanten	20 000 Mk
62 Direktoren	20 000 Mk
106 Direktionsabteilungsleiter	17 000 Mk
43 lenthige leitende Beamte	15 000 Mk

Freilich gibt es Kollegen, die zu den niedrigen Löhnen arbeiten und dahinter will sich die Gewerkschaftsbürokratie verschließen. Sie haben Recht, irgendwas Kritik zu üben, weil sie nichts tun, um die Kollegen zum Kampfe aufzuwecken und zu mobilisieren.

Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition, Invaldiergruppe Textil und Bekleidung, beruft für Montag, den 26. September, eine öffentliche Bekleidungsarbeiter-Berammlung nach dem Lokal Notizrod, Anwaltsstrasse ein. Dort wird zur Lage in der Bekleidungsindustrie Stellung genommen. Die Tagesordnung lautet:

1. Lohnabbau in der Maßhändlererei;
2. Papan-Notverordnungs und ihre Auswirkungen;
3. Disziplin und Bekleidungsaktion.

Bekleidungsarbeiter, beweis durch euer vollständiges Erscheinen, daß ihr nicht gewillt seid, weiteren Lohnabbau zu dulden, sondern daß ihr euch gegen alle Verdrückierungen wehren wollt. Nicht die Politik des Zurückweichens ist uns nützlich, sondern die Politik des Kampfes!

Dafür ist Geld da. Geld ist auch da für den schändlichsten Werkspott und den schändlichsten Bahnschlag. Dafür werden allein Zumenlungen von 20 Millionen Mark gemacht. Die Papan-Regierung macht der Reichsbahn riesige Steuerzuschüsse.

Die Stimmung in den Betrieben gegen die verätherliche Gewerkschaftsbürokratie ist außerst erbittert. Man hört vielfach: „Nag Wasser und Konjonten sollen uns nur noch mit papierenen Revolutionen kommen. Wir werden den Brüdern heimleuchten.“

Wenn alle Eisenbahnerkollegen über die hahren Zulammenhänge der kapitalistischen Wirtschaft und der Gewerkschaftspolitik aufgeklärt werden, dann kommen sie zur roten Einheitsfront gegen Massenentlassungen und Lohnabbau. Alle fahnenbewussten Kollegen in der Antifaschistischer Aktion eingereiht werden.

Die hallischen Eisenbahner rufen zum

Eisenbahner-Meeting gegen Lohnabbau, Entlassungen und Kriegstransporte am 30. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus!

ODOL ZAHNPASTA
mit Lingner - Gedenkmünzen - ... sie haben Kaufkraft.



Donnerstag, den 24. September 1933

Elendsbilder aus Hallischen Gerichtssälen

Wenn einer 100 Mark nicht, nennt man ihn "Kücher", "Bandit", "Einbrecher". Wenn einer Millionen nicht, wird er meist wie etwa Krueger - "Kriegsgefangener" genannt. Der hundert Mark steht, tut es in neunzig von hundert Fällen, weil der Hunger ihn zwingt. Reichen verbot, unter Bräuden zu schlafen und Brot zu fressen. Die Reichen werden nie unter Bräuden schlafen und nie Brot fressen. Sie werden nie vom Hunger zum Betteln getrieben, aber dies hier:

"Zuhälter", "Zuhälter"
Eingeklagter Heinrich B. 18. März Unterführung für 14 Tage. Sieben Mark Strafe. Sechs Mark zum Essen in 14 Tagen. Er stand am Mittwoch vor dem Schöffengericht. Er lernte die Arbeiterin M. kennen. Sie hatten sich gern. Sie hatte 3 Mark Unterführung und mußte sie zu Hause abliefern. Nichts zu essen. Der Hunger würgt. Heinrich B. wird immer elender. Sie hungert noch mehr. Was tun? Sie geht auf die Straße. Einmal in der Woche. Kaufen dem Arbeiter einmal was zu essen, ein Hemd, ein Paar Strümpfe. Er mußte betteln gehen. Da steht er jetzt vor den Richtern wegen "Zuhälter". Gehlt der Richter wohl fragen: "Was kann doch von jedem Mark nicht leben?" Sie schiden ihn ins Gefängnis. Auf sechs Wochen. Und dann ...

"Einbrecher", "Einbrecher" - Hungerleid
Zwei junge Erwerbslose. Haben sich die Unterführung gefürst. Man kann die Hungerpennie umdrehen, wie man will, sie reichen nicht. Woher das Essen nehmen? Woher die Kleidung? Nichts hat man vom Leben. Ertritterung. Rein Brot, was zu ein paar Mark zu kommen. Bergewimmel. Pläne entstehen, werden ausgeführt, kommen zur Ausführung. Einbruch in die Goldwarenhandlung Gergel. Die Schaufensterbrüche wird eingeschlagen. 28 Uhren verschwinden. Zwei werden sofort verhaftet, vor dem Schnelrichter abgeurteilt. Zwei verhaftete man in Detag, als sie die Uhren verkaufen wollten. Die Uhren wurden dem Händler zurückgegeben. Zwei Stunden am Montag vor dem Schöffengericht. Ein Jahr Gefängnis. Zwei Monate Gefängnis. Sie hätten nie gefahren, hätten sie Arbeit und Brot gehabt.

Ein Polizeibeamter
Knechtlinger Polizeibeamter Schutz. Polizeibeamter und Polizeibeamter. Den unteren Polizeibeamten geht es auch nicht gut. Sie gehören deshalb eigentlich zur Arbeiterklasse. Dieser hier zog stiefelhäufige Krantenfaltenbezüge. Gestern um 11 Uhr in Bettin ein. Er mußte die Kranten behalten, bis der Betrag voll war. Dann abnehmen. Wenn sein Geld nicht reichte, sah er die Kranten an. Kranten in der Familie. Schuld. Unterführung von Juni bis September 1931 1120 Mark. Es ist schick, sich vor Gericht mit einem "Dammersurlaub" zu entschuldigen. Er hätte lieber lagen sollen, was ihm der Staat dafür sollte, daß er die Ordnung gegenüber den Arbeitern vertritt. Sechs Monate Gefängnis. ...

Küchner!

Die "Saale-Zeitung" vom gestern "berichtet" über die Erwerbslosendemonstration am Donnerstag:

"Wie kann der Zug an dem Volkshausvergnügen von Hotel & Brauerei vorbeiziehen, wurden von einigen der Erwerbslosen die auf der Straße stehenden Lebensmittelfässer geplündert, so daß die Polizei später den Gefäßinhalt ausfüllen mußte."

Kein Wort davon ist wahr, jede Silbe ist erlogen! So haben die Deutschen Schamlos gegen die hundertenden Erwerbslosen, zum beschützten Zweck, die Kommunisten als Plünderer zu diffamieren. Auch nicht einmal der Volksberichter meldete "Plünderungen", aber die bescheidenen Klagenanteile laugte sich "Wunderungen" aus den Fingern. Sinaus mit dieser Eigenpresse aus den Arbeiterwohnungen. In die Hand jedes Arbeitstätigen den "Klassenkampf!"

Rückgang der Schlachtungen

Fleisch ist ein seltener Artikel auf dem Arbeitermarkt

Weber die Zahl der Schlachtungen auf dem händlichen Schlachthof im Jahre 1931 und 1932 veröffentlicht die Pressestelle des Magistrats folgende Statistik:

	1931	1932		1931	1932
Lähen	55	27	Schafe	1529	1510
Füllen	258	238	Ziegen	8	5
Kühe	653	655	Kälber	—	—
Jungirinder	81	92	Ferkel	106	98
Kälber	769	818	Hühner	—	1
Schweine	5783	4898	Gelb	—	—
Spanferkel	—	—	Bunde	—	—

Aus der Statistik geht hervor, daß die Schlachtungen seit dem Jahre 1931 weiter stark zurückgegangen sind, insbesondere die Zahl der Schweinefleischungen ist stark gesunken. Fleisch ist auf dem Arbeitermarkt durch die Marktschwundsituation ein seltener Artikel geworden. Das Rosenfeld nimmt immer fauchtopfere Normen an, bis die Massen selbst das Elend befehlen.

Kleiner Tagesbericht

Paketkraftwagen in Brand

Am 22. September, gegen 12 Uhr, ist in der Trostberg Straße ein kleiner Paketkraftwagen der Reichspost durch Kurzschluss in Brand geraten. Der Wagen wurde erheblich beschädigt. Vollschaden ist nicht bestrahlt. Die Feuerwehr konnte nach viertelstündiger Tätigkeit wieder abbrechen.

Erhobliche Verletzungen beim Verkehrsunfall

Am 22. September, gegen 10 Uhr, stießen an der Ecke Defauer und Berliner Straße ein Kraftwagenführer und ein Kraftwagenführer zusammen. Beide trugen erhebliche Verletzungen davon und sind dem Städtischen Krankenhaus zugeführt worden.

Sechs Fotoapparate gestohlen. Am Donnerstag morgen wurde eine Schaufensterscheibe einer Drogerie in der Magdeburger Straße eingeschlagen und sechs zum Teil wertvolle Fotoapparate entwendet. Die Täter sind zurzeit entkommen.

Kampf im Schlachthof!

Gleiche Forderungen, deren Beantwortung das wertvolle Volk sofort fordert!

(Arbeitervorschläge)

Durch die Nationalisierung der händlichen Betriebe wurde vor Jahren auch die Schlachthofbesitzung stark reduziert. Da eine geordnete Durchführung des Betriebes nicht gewährleistet war, forderte der Betriebsrat wiederholt bei der Verwaltung die Wiederherstellung der entlassenen Arbeiter, allerdings vergeblich. Vor einigen Wochen wurde plötzlich die Schlachthofbesitzung durch sechs Gemeindefunktionäre übergeben. Bei der nächsten Betrachtung der Vereinigungen "nach sich, daß diese nicht nach Berufsgruppen gewählt waren, sondern offenbar zu einem anderen Zweck in der Schlachthofbesitzung verwendet werden sollten. Wie stellen sich ausdrücklich fest, daß in den anderen Abteilungen der händlichen Betriebe eine Preisverwertung, Arbeiterverwaltung usw. vor einiger Zeit langjährige Stammarbeiter der Stadt unterworfen werden muß, das wird allmählich immer klarer ersichtlich.

Wir fragen:

Stimmt es, daß die SA-Leute als Werkspitze eingesetzt wurden? Erfolgreich die Einstellungen mit Wissen des Polizeikommandanten des Magistrats?

Ist es wahr, daß der Nazi-Firma Bruch vor einiger Zeit Arbeiten für mehrere tausend Mark vergeben wurden, die eine Zehndauer von einem Vierteljahr in Anspruch nahmen?

Ist es wahr, daß die Firma nur Werkstudenten, u. a. auch den Nazi-Werkstudenten Wallenberg jun., also den Sohn des stellvertretenden Schlachthof-Direktors, beschäftigt?

Ist es wahr, daß man vor einiger Zeit Arbeiten an die Firma Kindermann vergeben hat, mit der Forderung, den Nazi-Werkstudenten Wallenberg jun. zu beschäftigen, andernfalls die Arbeiten anderweitig vergeben würden?

Ist die Schlachthofverwaltung berechtigt, allein derartige Arbeiten zu vergeben?

Das sind die Schlachthof-Direktoren!

Eine große Empörung ist unter den Belegschaftsmitgliedern vorhanden über die "einseitige Tätigkeit" ihrer Verwaltung. So geht das Gerücht um, daß vor einiger Zeit der Direktor Wittenstein mit dem Betriebsleiter Wallenberg ein Sautage in einem Lokal der Grünfelderstraße durchführte. Nach mehreren Sektunden, die von beiden getrunken wurden, mußte nach einiger Zeit unter dem Gefühl von Liebern aus dem "Braunen Haus" auf den Tisch gehen. Derartige "Reinigungsarbeiten" finden öfter statt, auch in einem Stammlokal der händlichen Arbeiter.

Während einem Gelingen in der "Kiste" kam der Direktor Wittenstein und sein Stellvertreter Wallenberg des Morgens, als die Schlachthof schon im Betrieb war, beide ganz wie die Ritter an und nahmen die "Inspektion des Betriebes" vor. Als Blumen hatten man sich mit Mohrrübenbündchen befähigt. Unter den Augen der Belegschaft wurde dann von beiden der größte Unfug im Betrieb durchgeführt. So wurden in der Eisfabrikation mit den Eisblöcken Kräftigungen vorgenommen. Von den wertvollen Gefäßen wurde dabei ein großer Schaden angedrückt, indem die Klöße bei der "Brüfung der Halbfabrikat" mutwillig entzogen wurden. Auf allen Bierern wurden dann die Trappen entleert, um die "Inspektionsreise" fortzuführen.

Wir fordern Rechenschaft

Wir verlangen namens der gesamten wertvollen Belegschaft sofortige Klärung über die Vorgänge im Schlachthof! Wir fordern weiter die sofortige Einstellung eines Untersuchungsorgans, das die beiden Schlachthofdirektoren! Die Wertungen von Seite haben das größte Interesse daran, zu erfahren, was von ihnen finanzierten händlichen Betrieben vorgeht!

"Der Weg ins Leben"

Der erste, große russische Konflikt, 10 Tage, die die Welt erschütterten, beide gewaltigen Schöpfungen des Sowjetismus lauten

am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in den Edison- und Hardenberg-Lichtspielen

Karten im Vorverkauf bei allen Funktionären des Stadttheaters.

Halle angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, da "keine Verwendung für dieselben in anderen Abteilungen vorhanden" sei. Wir lösen nunmehr die sechs Gemeindefunktionäre namentlich folgen, damit die gesamte händliche Arbeiterklasse die neuen Methoden des händlichen Magistrats kennen lernt:

Eingestellt wurden der Magistratsführer Kreje, der Magistratsführer Goode und die SA-Leute Kretz, Hündorf, Krone und Jirsal.

Es ist nicht unbekannt, daß der Chef des stellvertretenden Direktors des Schlachthofes, Wallenberg, der Betriebsrat, der sich im Auftrag der Belegschaftsmitglieder mit der Verwaltung in Verbindung setzte und Auskunft darüber verlangte, wo ja möglich die Neueinstellung jedes vorgekommen hätte, die bisher nicht in händlichen Betrieben tätig gewesen sind, erhielt hierauf folgende Antwort:

Es geht weiter das Gerücht, daß einige Kollegen, die schon fast zehn Jahre im Betrieb tätig sind, zur Entlassung kommen sollten.

Wozu wurden die SA-Leute eingestellt?

So sind z. B. Kretz und Göbde in der Eisanlage tätig. Die Tätigkeit erträgt sich aber nicht auf praktische Arbeit, aber Unterführung der übrigen Belegschaftsmitglieder in ihren Arbeiten. Die Nazis versehen Aufpasserpösten und nehmen nebenher die Eisarten in Empfang.

Vor längerer Zeit schrieb das "Mitteldeutsche Echo" einmal über Vorkommnisse auf dem händlichen Schlachthof und Viehhof (Eisfabrikation), daß die händlichen Arbeiter, daß keine Gleichbehandlung möglich liegt, aber die Kontrolle wollen man sich nicht einbinden. Das geschah nicht. Seit die SA-Leute die Aufpasserpösten versehen, war mehrmals die Kriminalpolizei im Betrieb. Warum wohl?

Daß die Schlachthofverwaltung aus dem Betrieb einen Mag-

Schamloser und gemeiner Volksbetrug

Die „Saale-Zeitung“ läßt weiter den Sittlichkeitsverbrecher Klögner gegen die Sowjetunion lügen — Auch im Wochenblatt „Heilig dem Herrn“ kam Klögner zum Wort!

Auch gestern erschienen in der „Saale-Zeitung“ noch die Schauerwörter des aus der Sowjetunion wegen Mordanschlag geächteten händlichen Nationalsozialisten Klögner. Nicht ein Wort der Entgegnung sagte Klögner auf die beschuldigten Fälscher auf unsere Enthüllungen bis heute zu legen. Die Arbeiterschaft von Halle sah die Antisowjetische des Sittlichkeitsverbrechers in der „Saale-Zeitung“ als eine ungeheuerliche Herausforderung auf. Woher können die Deutschen im Feind und Magenorgan des von Dr. SPD gewählten deutschen Nationalen Oberbürgermeisters Riese die Deutschen Arbeitervorkämpfer nach der Sowjetunion als solche deutsche Arbeiterverbrecher bezeichnen, die nur zum freien und Saufen nach der Sowjetunion fahren? Strapuzlos, idiosom und gemein — dieses Prädikat gebührt der „Saale-Zeitung“, die den aus der Sowjetunion gejagten Mordanschläger als Kronzeugen aufstellen läßt.

Über nicht nur die „Saale-Zeitung“, allein bezieht sich des Sittlichkeitsverbrechers. Seitdem ermittelte auch die Heilige Traktatgesellschaft, eine bessere Illustration gibt es kaum — auch das Wochenblatt „Heilig dem Herrn“. In dem von Dr. G. Oebel geschriebenen „Heilig dem Herrn“ (22. Jahrg.) des von Pastor Ernst Moberion in Bad Nauendorf herausgegebenen Wochenblattes „Heilig dem Herrn“, finden wir den Mordanschläger Klögner ebenfalls als Kronzeuge, wobei den teuflichen Bolschewismus. Dort schreibt er: „Ich habe meinen Heiland wiedergefunden.“

Wir können den Herren „Saale-Zeitungs“-Redakteuren, den Nazis und den Pastoren und dem Blatte „Heilig dem Herrn“ ihren Bolschewiker, Die Straußelosen Antisowjetiker entziehen sich ja leicht mit dieser Behauptung.

Nicht einen alten Schuh von Bebel wert!

Wir glorifizieren schon vieler Tage die Parole der händlichen SPD: „Sicherheit des Arbeitsmarktes!“ Gestern schrieb das sogenannte „Volksblatt“:

„Für die sozialistische Arbeiterbewegung und für jeden Arbeiter wäre aber die Erhebung der protestantischen Kirche zum Gotteshaus des Klassenkampfes und der Arbeiterklasse aus ein schwerer, nicht zu unterschätzender Schlag. Das Freidenker (1) oder religiöser Sozialist: Wer in der Kirche ist und das Wahlrecht besitzt, muß es gegen die Nazis ausüben.“

Wir werden zu diesem erbärmlichen Geschreibsel noch ausführlicher Stellung nehmen. Was nicht im Sinne der Arbeiter ist, Bebel's Wort „Sozialismus und Christentum stehen sich einander gegenüber wie Feuer und Wasser“, dieses Wort ist von den SPD-Führern längst dergestalt, Der „Sozialismus des „Volksblattes“ und der SPD-Führer ist nicht einen alten Schuh von Bebel wert!

Geschäftszellen der händlichen Bäckereien

Die Hauptbäckerei (Sollmarkt, Solzgrabenstraße 2) hat folgende Geschäftszellen:

Geöffnet: Vormittags täglich 11—12.30 Uhr. Montag, Mittwoch, Donnerstag 16.30—19 Uhr. Dienstag und Freitag 15 bis 20.30 Uhr.

Jugendausleihe: Dienstag und Freitag 16—17 Uhr. Geöffnet: Montag bis Sonnabend 10—13 Uhr. Freitag, Mittwoch, Donnerstag 16—19.30 Uhr. Dienstag und Freitag 16 bis 20.30 Uhr.

Die Südbäckerei Geländebrunnen (Sollberger Weg 93) gibt ihre Dienstzeiten wie folgt bekannt:

Geöffnet: Vormittags täglich 11—12.30 Uhr. Montag und Donnerstag 18—20 Uhr. Dienstag und Freitag 17—19.30 Uhr.

Jugendausleihe: Montag und Donnerstag 17—18 Uhr. Geöffnet: Montag und Donnerstag 17—20 Uhr. Dienstag und Freitag 17—19.30 Uhr.

Städtell Zentrum bestellt 1500 Sowjet-Sondernummern

Am 1. Oktober erscheint die große Sowjetsondennummer des „Klassenkampf“ mit Beiträgen führender russischer Genossen. Die Sowjetnummer des „Klassenkampf“ wird als ein Waffe gegen die imperialistischen Kriegshetzer sein. Sie soll die Wahrheit über die Sowjetunion in jeder Arbeiterhand tragen. Das Erscheinen der Sowjetsondennummer bildet einen Höhepunkt in unserer großen Werbekampagne für „Klassenkampf“ und „Rotes Echo“.

Der Städtell Zentrum hat gestern 1500 Oktober-Sowjetsondennummern beim Verlag bestellt. Davon verlangt die Straßenzelle Gaswerk allein 200 Exemplare zum Vertrieb.

Wir bleiben die übrigen Bestellungen, Genossen. Der Städtell Zentrum will in der Werbekampagne allein durch Vertrieb der 1500 Sondernummern 75 Punkte erlangen. Wer wird Sieger im Kampf um die Punkte sein? Welches sind die vier besten Werber, die die meisten Punkte erlangen und die zum 7. November nach der Sowjetunion fahren?

Zukunfts-Beschulung Gummi m. Nocken Gummi-Bieder

Geöffnet: Freitag 8 Uhr. Solla a. B. E. für den größten Solla-Verlag. Solla, für den größten Solla-Verlag.

gewaltiges Bekenntnis der Hallischen Arbeiterchaft für die Sowjetunion

Ueber 3000 für Antifaschistische Aktion

und revolutionären Ausweg aus der kapitalistischen Krise, zur Stärkung der proletarischen Macht, für Arbeit, Brot und Freiheit

**Drum keh nicht länger befeite, Genosse, reiß endlich dich ein.
Marschier an unserer Seite, Holz, ein Antifaschist zu sein!**

Tausende von Hallischen Arbeitern und Arbeiterinnen jungen gestern Abend begeistert in der Versammlung des Bundes der Freunde der Sowjetunion den Refrain des Antifaschistenliedes. Ueber 3000 füllten den großen „Volkspark“-Saal. Seit langer Zeit hat der „Volkspark“ nicht so viel Menschen gesehen. Die wertigsten Massen waren erschienen — darunter eine Anzahl Sozialdemokraten und Angehörige des Mittelstandes —, um den ehemaligen Reichsbanner-Mitgliedern Vorkuh zu hören, der über das Thema sprach: „Die Sowjetunion — das Land ohne Arbeitslose“, das er mit einer Arbeiterdelegation besucht hat. Der Massenbesuch brachte zum Ausdruck, daß in der Arbeiterklasse und bis tief in die Reihen des Mittelstandes hinein, die Sympathien für die Sowjetunion sich maßlos verantern und darüber hinaus die politische Erkenntnis fester Platz greift, daß nur der Weg des russischen Proletariats der Ausweg der Unterbrüden und Ausgebeuteten aus der kapitalistischen Krise ist. Die Versammlung war ein machtvolles Bekenntnis für den Sozialismus, für das Vaterland aller Arbeiter

Jam Beginn sang der Hallische Arbeiter-Sängerchor auf die Bolschewiken, für die er ungeteilten Beifall oder Verleumdungen erhielt. Auch der Volkshor war erschienen sowie die roten Agitatoren. Der Sprechchor betitelt „Traktorkraj“, geschrieben von dem revolutionären Schriftsteller W. I. W. er, von der Ausführung brachte, löste gemächliche Beifallsstürme der Versammlung aus. Die roten Agitatoren verteilten es weiter, mit ihren Ausführungen die Entschuldigungen des sozialistischen Aufbaus im Rahmen des Fünfjahresplans zu schildern und darzustellen.

Nachdem erhielt der Referent W. I. W. vom Bund der Freunde der Sowjetunion das Wort zu seinem Thema. Ausgehend von dem allgemeinen Volkswille, setzte er auf die Verhältnisse im zaristischen Russland und leitete diese der heutigen Zeit gegenüber, wo die Millionen Arbeiter und Bauern die politische und wirtschaftliche Macht besitzen. Als die Arbeiterdelegation nach der Sowjetunion kam, kam sie durch Polen und Litauen. Soldaten dieser kapitalistischen Staaten kamen ihr zu Gesicht, aufgetupft wie Operettenfiguren. Jeder Delegierte mußte, daß diese Soldateska ein Bestreben in den Händen der Bourgeoisie ist.

In der Sowjetunion angekommen, begrüßten Hunderte russische Delegierte die Delegation mit der „Internationale“. Ein erhebender Augenblick, der gleichzeitig demonstrierte, daß in der Sowjetunion die Arme nicht der Feind der Arbeiterklasse ist, sondern ihre Macht barstellt. Soldat und Delegierter lüchelten sich verbunden, waren Klassen-genossen, taugten ihre politischen Meinungen aus ohne Kontrolle.

Wenn Kommunisten in Deutschland mit Reichswehrsoldaten politische Debatten führen, so werden sie von der Polizei verfolgt und bestraft. (Hierbei fielen Aute aus der Versammlung: „In die Hände der Gerechtigkeit“)

Der Referent schloß in längeren Ausführungen das gesamte Aufbauprogramm der Sowjetunion Arbeiter und Bauern. Hierbei stellt er die Frage, ob der Sozialismus auch für Deutschland verwirklicht ist. In der Beantwortung der Frage weist Genosse W. I. W. nach, daß auf der Grundlage der hochentwickelten Industrie der Kommunisten, die klassenlose Gesellschaft, schneller herbeigeführt werden kann, nur eines ist notwendig, eine Veränderung der Besitzverhältnisse herbeizuführen.

Wenn in Deutschland die Kapitalisten und berechneten Arbeiter gegen die Sowjetunion gehen, so ist ihnen gesagt, daß die Bourgeoisie sich nach den Weltmarktausträgen der Sowjetunion drängt und Hunderttausende von Arbeitern aus noch durch diese Marktrage Lohn und Brot haben. 75 Prozent des gesamten Exportes der deutschen Maschinenindustrie gehen nach der Sowjetunion.

In den letzten Jahren ist das Tempo des sozialistischen Aufbaus stetig gesteigert worden, so daß der Aufbau des Sozialismus nahe Triumphe feiert. Es bestehen zwar noch Schwierigkeiten, die aber im Laufe der Entwicklung überwinden werden.

Jedenfalls gleicht die Sowjetunion einem einzigen großen Bauplatz. Die Macht des russischen Proletariats ist unerschütterlich.

In der Sowjetunion ist ein derartiger politischer Vorkang unentbehrlich, wie er sich nur kurzam bei der Ablegung von sozialdemokratischen Wählern in der Preußenregierung abgepielt hat. So ergriff erklärte, er weiche nur der Gewalt. Ein Leuten und zwei Soldaten genügen für den Sozialdemokraten, um der Gewalt der Bourgeoisie zu weichen. Ist so etwas in der Sow-

jetunion denkbar? Dort sind die Führer der Kommunistischen Partei die Vertrauenspersonen der Arbeiterklasse, sind eines mit der Arme, Wills, Arbeiter und Bauern. Die Kräfte die Kräfte in den kapitalistischen Staaten ist, um so größer wird die Krise gegen die Sowjetunion. Interventionen gegen das Vaterland der Berufstätigen plant die Bourgeoisie, und es gilt, das Proletariat aller Länder zu mobilisieren für die Solidarität zur Sowjetunion, zum Kampfe gegen die eigene Bourgeoisie, zum Freiheitskampf aller Unterbrüden und Ausgebeuteten.

Ungeheurer Beifall erhob sich nach der Beendigung des Referats. Anschließend fand eine Diskussion statt, zu der sich der K. V. W. Mann Bohne gemeldet hatte. Es bedarf wirklich einer starken proletarischen Disziplin der revolutionären Massen, um diesen

Landsonntag der IAH!

Die Ortsgruppe Halle der IAH beteiligt sich wie folgt: Stadttell Weste n: Treffpunkt Bendlin, Bülberg Weg, morgens 7.30 Uhr. Stadttell Süden: Treffpunkt IAH-Büro, Gutenbergstr. 19, morgens 8 Uhr. Stadttell Norden und Zentrum: Treffpunkt Küche, Breitestr. 17, morgens 8 Uhr. Wir appellieren an alle Mitglieder, sich restlos zu beteiligen!

Chemieproleten, ihr hungert für die Reichen!

Durchkreuzt die Pläne der Dividendenstucker, rüftet zum Kampf

Ein Arbeiterkorrespondent erfährt den „Klassenkampf“, noch einmal die Namen der führenden Leute der IG-Farben zu veröffentlichen, was schon einmal vor einiger Zeit geschehen ist. Die Chemieproleten sollen sich jetzt einprägen, für wen sie eigentlich kauft, damit die Kampfaktivierung erleichtert wird. Wir kommen hiermit der Aufforderung des Genossen nach. Die Schriftleitung.

Alle Dividendenstucker können nicht aufgeführt werden. Nur die wichtigsten. Die Aktionäre der IG, die Chemiegenossen, besitzen 438,4 Millionen Stammaktien und 40 Millionen Vorzugsaktien. Die möglichen und fiktionalen Leute reichen noch Millionen Extraprofite ein, zum Beispiel die Banken, die Vorstandsmitglieder sind und im Verwaltungsrat der IG-Farben sitzen.

- Wir lassen diese Reue passieren:
- Vorstandsmitglieder der IG**
Gen. Kommerzienrat Dr. Karl Bösch, Heidelberg.
Prof. Dr. Paul Duben, Frankfurt a. M.
Kommerzienrat Dr. Wilhelm Gauß, Heidelberg-Schlierbach.
Dr. Karl Kerler, Köln-Mühlheim.
Gen. Kommerzienrat Dr. Hermann Schmitz, Ludwigshafen und Heidelberg und Berlin (ehemaliger Finanzminister).
Dr. Georg v. Schnitzler, Frankfurt a. M.
Prof. Erwin Seld, Zülchenhof Sobemart bei Oberursel (Taunus).

- Verwaltungsräte der IG**
Gen. Regierungsrat Prof. Dr. Karl Duisenberg, Beverfelen.
Dr. Walter v. Rath, Kronberg im Taunus.
Dr. Karl v. Weinberg, Frankfurt a. M.
Gen. Regierungsrat Dr. Adolf Häußler, Frankfurt a. M.
Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle, Frankfurt a. M.
Dr. Rudolf Niann, Beverfelen.
Gen. Kommerzienrat Dr. Ludwig Schuch, Münden.
Staatssekretär v. D. Dr. Ernst v. Simon, Berlin-Dahlem.
Gen. Regierungsrat Dr. Ulrich v. Weinberg, Frankfurt a. M.
Dr. Axel Harnet, Dala (Norwegen).
Gen. Sekretär Dr. Gultus Hülshagen, Hamburg.
Dr. Richard Feiler, Beverfelen.
Walbemar v. Böttinger, Rittergutsbesitzer, Schloß Arendsdorf (Neumark).
Dr. Walter v. Brüning, Polizeipräsident a. D., Semper auf Hagen.
Kommerzienrat Lotter Brand, Kirchhain-Bollanden (Hafz).
Gen. Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Frankfurt a. M.
Gen. Kommerzienrat Dr. Louis Gagen, Köln.
Dr. Jakob Gajdager, Duisburg-Buhrort.
Kommerzienrat Adolf Hehlen, Stuttgart.
Wirtz, Gen. Oberreg.-Rat Dr. Wilhelm v. Weitzer, Reg.-Präs. (Holland) (1).
Otto v. Wendelslohn-Bartoldo, Berlin.
Dr. Alfred Mertson, Frankfurt a. M. (Bankier).
Wilhelm Feiler, Badrathen, Greiz.
Julius Scharf, Bad Viebenzell.
Graf Rudgar John Eugen Schimmpfennind, den Haag (Holland) (1).
Dr. Oskar Schlüter, Berlin.
Staatsminister Eggelsen Dr. Friedrich Schmidt-Dit, Berlin-Steglitz.
Reopold Freiherr v. Schrend-Noging, Berlin.

Eine ganze Reihe führender Leute der IG sitzen also im Ausland, in Holland, in der Schweiz, in Norwegen und manche, die in Deutschland sitzen haben drei Wohnungen wie z. B. der Dr. Hermann Schmitz, der in Ludwigshafen, Heidelberg und Berlin wohnt (1).

Haben solche Leute auch nur Stube, Kammer und Küche? Nein. Sie wohnen in Villen und Villakaten an den herrlichsten Plätzen der Erde und wissen kaum wo die Betriebe liegen, die ihnen Millionenprofite abmerben!

Eine Preisfrage für Nazi-Größen
Im Verwaltungsrat sitzt neben dem Nazi-Regierungsrat Walbemar v. Böttinger, Schloß Arendsdorf bei Neumark, auch der jüdische Kapitalist Otto v. Wendelslohn-Bartoldo, Berlin. Was sagen hier die Nazi-proleten? Der Nazi-proleten ist wohl ein schaffender Kapitalist und der andere ein raffender? Wie soll hier das „schaffende Kapital“ gehandelt und das „raffende“ besampt werden? Dieses Preisrätsel soll doch mal so eine Nazi-größe lösen!

Wir sehen, daß „arische“ Kapitalisten mit jüdischen Kapitalisten zusammengehen und beide Millionen schlucken und beide Chemieproleten ausspornen. Deshalb Nazi-proleten, hinein in die proletarische Kampffront! Die Hitler-Partei ist eine kapitalistische Partei! Hält nicht mehr auf die Phrasen der Solentrens-Gruppen hinein! Alle Chemieproleten gehen heute mit Hundelohn nach Hause, alle haben einen gemeinsamen Feind, das Chemiekapital, das zu neuen Schlägen ausholt. Seht zusammen und kämpft, macht alle Angriffe der Giftstönige zurück!

Stadttell Ost / Auswahlschulden: hier einlesen an St. Hall-Marktstr. 11, L. Leichenfeldstr. 14

**Der Siegeszug des sozialistischen Aufbaus
BROT - ARBEIT - FREIHEIT FÜR MILLIONEN MENSCHEN**

Oktober-Sowjet-Sondernummer

des „Klassenkampf“ am 1. Oktober 1932

**Aktiver Schutz
der
Sowjet-Union
gegen
imperialistischen
Krieg!
Vorwärts,
antifaschistische
Aktion!**

Ortsgruppe / Zelle Unterbezirk
hat zum Massenvertrieb der Sowjet-Sondernummer Stellung genommen. Betrieb um Betrieb — Haus um Haus wird vom 1.—3. Oktober bearbeitet. Alle Antifaschisten arbeiten begeistert mit zur Massenmobilisierung gegen die kriegshungrigen Imperialisten

Sendet . . . Stück

Wir verkaufen restlos und rechnen sofort ab

„Uralski Rabotschi“ wir kämpfen weiter!

Rot Front! I. A.

(Der politische Zeitungsmann, Name und Adresse genau schreiben)

Stadttell Ost / Auswahlschulden: hier einlesen an St. Hall-Marktstr. 11, L. Leichenfeldstr. 14

Schulditz meldet von der Werbetafel:

Zelle 1 hat 6 Abonnenten für das „Rote Echo“ geworden, 50 Exemplare des „Klassenkampf“ und 15 „Rotes Echo“ verkauft.

Zelle 2 hat 6 „Klassenkampf“-Abonnenten und 2 „Rotes Echo“-Abonnenten gewonnen. Ein Genosse verkaufte allein 40 Exemplare des „Klassenkampf“.

Zelle 3 hat einen Abonnenten für das „Rote Echo“ gewonnen und einen Arbeiter für den Klassenaustritt gewonnen.

Zelle 5 hat einen „Klassenkampf“-Abonnenten gewonnen.

Zelle 7 hat 3 neue Abonnenten für das „Rote Echo“ gewonnen.

Ein Genosse der Zelle 8 hat allein 70 Nummern des „Klassenkampf“ verkauft.

Zelle 2, Schweiß, steht im Kampf um die Punkte mit 37 an der Spitze, ihr folgt die Zelle 8 mit 6 Punkten, dann die Zelle 1 mit 4 Punkten und die Zelle 5 mit 2 Punkten.

So werden Arbeiter betrogen!

Ein Schwindel der „Saale-Zeitung“

U.A. Kollin. Am 18. März verunglückte der Invalide Blättern beim Baumfällen tödlich. Der Invalide war 10 Jahre lang Leiter der „Saale-Zeitung“. Nach den Angaben des „Saale-Zeitung“-Verwalters war Blättern bei der „Saale-Zeitung“ gegen Anwaltschaft oder irgendwelchen Unfall versichert. Es wurde ihm gesagt, daß er im Falle der Vollinvalidität von der „Saale-Zeitung“ 1000 Reichsmark und von der Witwitrenten 1000 Mark bekomme und bei tödlichem Unfall je 500 Mark. Nun lehnt es die „Saale-Zeitung“ ab, den Hinterbliebenen auch nur einen Heller auszuzahlen. Es wird die Verletzung der Versicherungspolice verlangt. Der Verunglückte bekam aber gar keine Police von der „Saale-Zeitung“. Auch neun weitere Leiter der „Saale-Zeitung“ am Orte befanden keine Police.

Mit solchen „Versicherungen“ verliert man Arbeiter für die kapitalistische Presse zu gewinnen und nachher geht es ihnen lo wie dem Invaliden Blättern. Wert ihres Eigentums, das täglich einem aus der Somestantion ausgemessener Stillschaltungsverkäufers zur Verfügung steht das Wort erteilt, aus dem Haupte. Es geht um nicht mit „Versicherungen“ über. Abonniert euer Kampftag, den „Klassenkampf“.

20 neue Mitglieder des Kampfbundes gegen den Faschismus

In einer Versammlung in Jwitzschitz erstattete der Delegierte des Antifaschistischen Kampfbundes gegen den imperialistischen Krieg, Genosse Müller Bericht. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt. In Beginn der Versammlung marschierte, Hirschfeld begrüßt, eine Abteilung des Kampfbundes in den Saal. Es gelang, in der Versammlung 20 neue Mitglieder für den Kampfbund gegen den Faschismus zu gewinnen.

Gleichzeitig wurden drei Delegierte zum antifaunistischen Kongress am 22. Oktober gewählt. Einleitend wurde ein Entschließung angenommen gegen die Verbote der revolutionären Presse. Die Entschließung begrüßt gleichzeitig die Initiative der kommunistischen Reichstagsfraktion im Kampf gegen die Faschistenregierung.

Namurger Arbeiter gegen Ermittlung

U.A. Namburg. Am Donnerstag sollte der kommunistische Stadtparteitag, Genosse Emil Köhler, durch den Gerichtssozialisten ermittelt werden. Schon in aller Frühe lamelten sich die antifaschistischen Arbeiter, um sich mit den durch Ermittlung bedrohten Genossen solidarisch zu erklären.

Hiernach unterzogen die beteiligten Räume den Versuch, die Zwangsäumung durchzuführen. Obwohl jedesmal die Räume gewechselt wurden, scheiterte der Versuch immer wieder an dem Klaffen der Türen dieser Leute, die sich mit den zu Hunderten versammelten Antifaschisten solidarisch erklärten. Selbst die zur Klaffung abkommandierten Magdproleten verzweigten diese schamlose Arbeit.

Als der Hausmeister kein hilfloses Beginnen einwarf, verlangte er von den Folgebeteiligten, daß sie die Arbeit auf die Straße legen sollten. Dieses lächerliche Ansehen wurde von den Beamten abgelehnt. Da sich immer mehr Menschen anstellten — dieser Skandal sprach sich in der Stadt herum — hob der Gerichtssozialist die Ermittlung auf.

Wer hat den neuen Arbeitgeberverband im Brauergewerbe gegründet?

Man schreibt uns:

In der Nr. 218 Ihres Blattes vom Mittwoch, dem 21. September, erwähnen Sie in dem Artikel „So wird Bapen von UGB-Führern unterstellt“, daß unter der Führung des Untergenannten die Gründung eines neuen Arbeitgeber-Berandes im Brauergewerbe am hiesigen Orte erfolgt sei, und bemerken mir hierzu, daß Ihre Informationen nach jeder Richtung hin abwegig sind. Unser Geschäftsführer, Herr Freyberg, ist weder der geistige Urheber dieses Verbandes, noch hat er bei der Gründung desselben eine führende Rolle gespielt, wie er überhaupt in diesem Zusammenhang kein Amt bekleidet hat oder bekleiden wird.

Unter Hinweis auf § 1 der Pressegesetz bitten wir um entsprechende Richtigstellung und setzen hochachtungsvoll

Freyberg-Brauerei, GmbH.
D. O.

NB. Um Mißverständnisse zu vermeiden bemerken wir, daß für alle Herren unserer Firma die gleiche Erklärung gilt wie die für Herrn Freyberg abgegebene.

Moderner Kindesraub in Tilleda

Ein Skandal ohne Gleichen — Die „Geißten der Nation“ wollten Einwohner zu falschen Aussagen verleiten — Küpfel zur Internationalen Kinderwohle!

U.A. Tilleda. Der Skandal um die Verschleppung zweier Weibchen der Ehepaare Brüder in die Zwangserschleppung nimmt immer größere Formen an. Dem Ehepaar Brüder wurden bekanntlich ohne Begründung ganz plötzlich keine beiden Kinder von 18 und 13 Jahren entzogen und in die Fürsorgeanstalt gebracht. Es wurde behauptet, die Kinder seien „gehrlos“. Für diese Behauptung ist auch nicht das Geringste ein Beweis erbracht worden. Es müßten hier dunkle Hintergründe vorhanden sein, aber die bis jetzt noch keine Aufklärung geschaffen wurde. Die ganze Einwohnerstadt von Tilleda ist empört. Ein Protestschreiben mit 77 Unterschriften wurde an den Landeshauptmann weitergeleitet. Die Mutter der verschleppten Kinder erlitt vor Erschütterung einen Herzstillstand.

Heute kommen namentlich Mitteilungen, die diesen — man kann es nicht anders nennen — modernen Kindesraub zum öffentlichen Skandal kempeln. Die Hauptbeteiligten bei der Kindesentführung in die Fürsorgeanstalt sind zwei Wägen, und zwar die Fürsorge-Geheimratsherrin Frau von Jellert und der Kolonialrat Georg von Neuh.

In der Gemeinderatsversammlung in Tilleda am 18. September 1932 erklärte der Gemeindevorsteher Bernhard Heller: „Es ist eine Gemeinheit, die Kinder in die Erziehungsanstalt zu bringen, das ist ein Verbrechen.“

Die Geißten hielten es folgendes an: Die Schwester Frau von Jellert ist wohnhaft in meiner Wohnung. Ich habe mich verweigert, ihr eine falsche Zeugnis über die Kinder abzugeben.

Die Geißten sagten mir: „Herr Heller, Sie können ruhig falsche Aussagen machen, durch mich kommt nichts heraus.“

Ich erklärte der Schwester, daß ich den Kindern nichts Schlechtes nachsagen könnte. Demnach verließ sie mich, um nach Jena zurückzufahren. Demnach wurde die Frau noch jugendlicher. Ich erklärte ganz kurz, daß ich zu einer falschen Aussage nicht zu bewegen sei.

Die Geißten kamen dann mit dem Bemerkung: „Wenn Sie nicht wollen, dann lassen Sie es sein, ich habe schon einen anderen.“ Dies erklärte Heller der bei der Gemeinderatsversammlung. Aber auch der Kolonialrat Georg von Neuh hatte keine schmutzigen Finger in dieser Angelegenheit.

Der Kriegschirurgische Rat Dr. G. o. a. von Tilleda sagte aus: „Ich wollte zu einer Falschung zu dem Waisenrat von Neuh.“

„Euch rotes Gefindel wollen wir schon ausrotten!“

Die Feinde der Einheitskontaktkontakten in Golpa-Zschornewitz — SPD-Führer arbeiten für Japan

U.A. Golpa-Zschornewitz. Gegen wen richtet sich die Einheitskontaktkontakten? Selbstverständlich gegen unseren Volksheld, die Sozialisten. Auch in Golpa-Zschornewitz wurde bei der Einheitskontaktkontakten, die im Jahre 1931 durch die Kommunisten wurde auch in Golpa-Zschornewitz und Geißelstein ein zentraler Einheitskontaktpunkt gebildet. Gemaltige Demonstrationen wurden durchgeführt. Die Kampfkräfte des Proletariats war erkrankt. In alle Wägenländer hatten sich die Flagge verpflanzt, als 1932 begann aufzublühen. Die Sozialisten der Mittenergenen Unterführer wurden einbezogen, und die Sozialisten einen Unterführerposten von der Lage durchzuführen, nahmen auch die Jochenwägen gegen Anteil daran und beschloßen ebenfalls, den Kampf gegen Unterführerposten aufzunehmen. Das war das Signal für die Sozialdemokraten Raubi und Städtgen, die Einheitskontakten der Arbeiterkraft zu zerlegen. Durch eine hundertseitige Zerlegung wurde den sozialdemokratischen Arbeitern einbezogen, daß die „Kommunisten gar keine Einheitskontakten wollen.“

Quelle des Geißels kam er auf die Weibchen der Kinder zu sprechen. Ich möchte zwar, daß zwischen Herrn von Neuh und Frau Helena eine alte Freundschaft besteht. Herr von Neuh sagte zu mir: „Herr Heller, ich habe ein Schreiben gemacht, daß die Weibchen der Kinder in die Erziehungsanstalt kommen, ich kann aber nicht so ran an die Leute, Sie können mit ihnen Namen unter das Schreiben setzen.“

Ich erwiderte dem Herrn Waisenrat, daß ich den Kindern nichts Uebles nachreden konnte und verließ empört sein Haus.

Auch die Frau des Landwirts Albrecht Schuch in Tilleda wollte dieser Herr von Neuh zu falschen Aussagen verleiten. Die Jungen sind bereit, vieles durch zu befahren. Der Landeshauptmann ist von diesen Dingen unterrichtet worden.

Wir fordern, daß diese Herrschaften, die sich mit ihrem Verbrechen immer noch als die „Geißten der Nation“ aufspielen wollen, sofort zur Rechenschaft gezogen werden. Die gesamte Bevölkerung von Tilleda verlangt die Rückgabe der Kinder an ihre Eltern. Darüber hinaus aber müssen alle ArbeiterInnen auf diesem Skandal in Tilleda ihre Zeichen setzen. ArbeiterInnen sollen auf Veranstaltung aller Herrschaften in Zwangserschleppung gebracht werden. Viele Landwirte von ArbeiterInnen, Opfer des kapitalistischen Systems, müssen ihr junges Leben in Zwangserschleppungshäusern verbringen. Die ArbeiterInnen sind am schlimmsten betroffen durch die Zwangserschleppung und den Hunger. Vom 2. bis 9. Oktober findet die Internationale Kinderwohle statt. Sie ist ein Kampf für die Einheitskontakten. Wohlfahrt in der Internationale Kinderwohle ist ein Kampf gegen Not und Elend der ArbeiterInnen, gegen Faschismus und Hunger. Eure Kinder gehören in die Organisations der roten Jungpioniere.

Achtung! Landsonntag der IAK!

Am Sonntag, dem 25. September, findet der Landsonntag der IAK statt. Alle Ortsgruppen werden aufgefordert, die Teilnahme am Landsonntag zu gewährleisten. Der Sprengstoff „Mannschaft“ der IAK-Glieder ist speziell auf den Landsonntag abgestellt. Genossen, besinnel euch mit der IAK-Partei ein, hinaus aufs Land!

Achtung! Alles herhören! Landarbeiter und Kleinbauern!

Habt ihr Veranstaltung, ein Erste-Dank-Fest zu feiern? Was hat euch die Ernte gebracht, welchen Nutzen? — Darum veranstalten die notleidenden Kleinbauern gemeinsam mit den Landarbeitern ihre eigenen revolutionären Erste-Ernte:

Sonntag, den 1. Oktober, in Ohrs-Drehtgen;
Sonntag, den 2. Oktober, in Neuba, Oberbergungen, Nitzschitz und Hochschütz;
Sonntag, den 16. Oktober, in Quersfurt.
Kleinbauern, Landarbeiter! Macht diese eure Veranstaltungen zu Massenveranstaltungen eures Kampfwillens gegen jede weitere Enteignung! — Erhebt in Arien!

Arbeiterkraft muß in Arrestzelle verbären

Zurechnbare Anklage gegen Faschismus und Arbeiterordnungsdiaktatur — Das nennt man „gottgegebene Ordnung“

U.A. Bitterfeld. Im Montag dieser Woche wurde der Bitterfelder Arbeiter J. Kotte, Grundstraße, aus seiner Wohnung herausgeführt. Die Wohnung bestand aus zwei kleinen Räumen, in denen er mit seiner Weibchen und zwei Kindern leben und wohnen mußte. Die Mutter des Weibchens handelte zwei Tage auf der Straße an sein Weibchen, was er keine Mittel unterbringen konnte.

In der Nacht, die der Arbeiter Kotte mit seiner Weibchen in der Zelle zubringen mußte, waren noch zwei Familien untergebracht. Diese beiden Familien waren von auswärts und auf der Durchreise. So geht man mit den Arbeitern und Arbeiterinnen um.

eine zurechnbare Anklage gegen das kapitalistische System und gegen den Faschismus? Das nennt man nicht „Kulturvolkswirtschaft“, sondern „christlich-deutsche Volkswirtschaft“. Dieser entlegene und erhellbare Versuch wird ein Kampfsignal für alle Weibchens-tätigen sein.

Letzte Kurzmeldungen

Sandwägen (St. Bitterfeld). Ein Fall von Kindesraub ist in der Nähe von Tilleda am 21. September festgestellt worden. Ein Schindler in der Klinik nach Halle eingeleitet, der Verdacht der Entführung an imperialer Kinderlärmung bestand. Der Verdacht hat sich nunmehr bestätigt.

Städtgen (Süßbärg). Geschäftsführer tödlich verunglückt. Der Weibchens Sohn des Zigarettenhändlers wurde verunglückt. In der Nähe von Wägenried von dem fährten eines Kraftomnibusses mit eingebremstem Strahlwerk auf der Straße liegend aufgefunden. Mener, der mit einer Fahrt Zigaretten auf dem Wege nach Wägenried gewesen war, ist vermutlich beim Weibchen von der Wagenbestie getötet und unter die Räder seines Geländes geraten. Er hatte kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstorben.

Thonhof, Rom Notorrad überzogen. In der Dunkelheit des frühen Morgens wurde der Bergmann Thonhof von Thonhof von einem Notorradfahrer so angefahren, daß er einen Beinbruch, innere und Kopfverletzungen davontrug. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Rotenbandes in das Rettungshaus des Notorradfahrers transportiert.

Hebter, Kreis eines Fabrikarbeiters. Wirtschaftliche Sorgen haben den Lebensmüden in den Tod getrieben.

„Hauptmann von Rypenick“ in der Dübener Heide

Ein gelungenes Garmittelstück, das sich in der Dübener Heide spielte, wird erst jetzt bekannt. Ein „Kauflager“ wurde dem belarischen Bader, der von Ausfahrern aus Leipzig fast verhaftet wurde, erlitten plötzlich ein Mann in Gendarmuniform. Er misst daraufhin, daß das Baden hier verboten ist und kriech die Gendarme von 3 Meilen weit. Er wird nicht gelassen, sondern muß aufgeführt werden, was natürlich nach geladener Besetzung ausfällt. Ein Fortbeweiser, der später vorüberkam, äußerte starke Zweifel an der Zukunft des Uniformierten. Es scheint, als ob hier ein Waffensitz der Braunschweiger Bade-Polizeiverordnung gemacht hat.

Herzog (Ester). Unglück eines Radfahrers. Auf der Braunschweiger Heide. Herzog ließ ein Kaufmann, der mit dem Fahrrad die linke Straßenseite befährt und außerdem eine hellere Bekleidung mitführt, mit einem Radfahrer zusammenstoßen. Er trug einen Helm, einen Schutzhelm und andere Bekleidung davon.

Mittung! Operant-Kurfas!

Am Montag, dem 26. September, 20 Uhr, beginnt im Jugendheim, Lehnstraße 20, die Operant-Kurfas. Alle Interessenten wollen sich dort einfinden. Ortsgruppe Bitterfeld.

Nordhäuser Flugzug im Gewittersturm verunglückt. Ein Klemm-Flugzeug der Nordhäuser Fliegergruppe sollte, das am 25. September frühzeitig abheben und sich auf dem Flug nach Erfurt nach Lebnitz befand, wurde vom Gewittersturm zur Notlandung gezwungen. Die Maschine geriet in eine Bodenlandung und wurde schwer beschädigt. U. a. plante der Besatzung, ohne daß jedoch zum Glück eine Explosion erfolgte. Der Pilot zog sich eine leichte Kopfverletzung zu, während sein Begleiter unversehrt davonkam.

Rundfunk-Programm

Samstag, 25. September
6 Uhr: Rundfunkkonzert. 8 Uhr: Frühglocken. 8 Uhr: Sendung des Monats.

Unterhaltung 10.30 Uhr: Orgelkonzert. 11.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 12.15 Uhr: Einführung in folgende Sendung. 12.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 13.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 14.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 15.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 16.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 17.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 18.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 19.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 20.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 21.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 22.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 23.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 24.15 Uhr: Musikalische Unterhaltung.

Religiöse Unterhaltung: 8.30 Uhr: Sonntagsschule. 10.15 Uhr: Sonntagsschule. 11.15 Uhr: Sonntagsschule. 12.15 Uhr: Sonntagsschule. 13.15 Uhr: Sonntagsschule. 14.15 Uhr: Sonntagsschule. 15.15 Uhr: Sonntagsschule. 16.15 Uhr: Sonntagsschule. 17.15 Uhr: Sonntagsschule. 18.15 Uhr: Sonntagsschule. 19.15 Uhr: Sonntagsschule. 20.15 Uhr: Sonntagsschule. 21.15 Uhr: Sonntagsschule. 22.15 Uhr: Sonntagsschule. 23.15 Uhr: Sonntagsschule. 24.15 Uhr: Sonntagsschule.

Religiöse Unterhaltung: 8.30 Uhr: Sonntagsschule. 10.15 Uhr: Sonntagsschule. 11.15 Uhr: Sonntagsschule. 12.15 Uhr: Sonntagsschule. 13.15 Uhr: Sonntagsschule. 14.15 Uhr: Sonntagsschule. 15.15 Uhr: Sonntagsschule. 16.15 Uhr: Sonntagsschule. 17.15 Uhr: Sonntagsschule. 18.15 Uhr: Sonntagsschule. 19.15 Uhr: Sonntagsschule. 20.15 Uhr: Sonntagsschule. 21.15 Uhr: Sonntagsschule. 22.15 Uhr: Sonntagsschule. 23.15 Uhr: Sonntagsschule. 24.15 Uhr: Sonntagsschule.

Der Weg zum Kunden

Möbelhaus „Hallenstra“
Wriezburger Str. 1

Martin Klaub
Zigarren
Wriezburger Str. 35

Wo???
In Halle verlobt man die angenehmsten u. gemäßigtesten Stunden?

Café „Friedrich“
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr.

Leit gute Bücher!

Möbel
Goschmaakvölle
Wohnungsrichtungen zu bekannt niedrigsten Preisen
Gehr. Junghut
Alte a. 5
Mallestr. 37

Zudemann
Dammstr. 3 — Leipziger Str. 638

Wohn? „Rest Friedrichsgarten“
In's
Friedrichstr. 27, Tel. 344 67

W. Böhner & F. Fißler
Grenzstr. 23 — Leipziger Str. 28

R. Donnerstag
Alle Lebensmittel, Tafelbrot
Fischerei: Goschmaak 20

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittel, Rohwaren, Fleischzentrale
Rathgeber Weg 14

Kramer's Konzerthaus
Leipziger Str. 2
Tägliche Konzerte
Montags bis Donnerstags Tanz

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Albert Echtermeier
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Friedr. Ballin, Inh. S. Grippain, Markt 7-8

Strinkt Qualitäts-Vollmilch
der Dampfsterilisierten Milch

Rosenberg
das führende Kaufhaus!

Zentralmolkerei Stoppel

Milch
In den besten, blühenden u. unerschöpflichen Milchgebieten

Verlangt u. bevorzugt die Käse der Firma
Otto Herold, Winterm Weg 8

Schultheiß-Patenhofer
Flaschenbiere

Kurt Sucker
Herran-Kleidung nur bei

Richard Hirschfeld
Konsummittel, Rabattnarkt

RUNZE-ZIGARETTEN, WITTENBERG
bitlla und gut!

Gesunde Zähne
gesunder Magen!

Reserviert
Ernst Rost

Strinkt mehr Milch!

Reserviert 100
Richard Hirschfeld

Reserviert 99
Richard Hirschfeld

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse

Schuhhaus Schröder
308 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Albert Echtermeier
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

W. Böhner & F. Fißler
Lebensmittelhaus
Einkaufsgesellschaft der Arbeiterstadt
Dlauser Straße 5

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

MESSOW & WALDSCHMIDT GMBH
Kramersstr. 10-21

CAPITOL
zeigt das Beste und Neueste in
BILD und TON
des Weltmarktes

Forderung
Sollt — das Neueste
berühmt die Lebenshaltung

Schützenhaus
empfiehlt seine Räumlichkeiten zum angenehmen Aufenthalt!

Hamburger Fischhallen
Brüderstr. 5

St. Michaels-Kloster
Mittelstr. 5 — Gah. Hans Eckert

Sperling & Dinger
Kolonialwaren, Kaffeebörerei
Altmarkt 9

Schokoladenhaus
Hirmer / Billig u. gut
Apotheken

Zuerst zu HART
Größtes Textilhaus von Zeitz!

Tabakwaren
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Butter-Schreiber
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Hör
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Paul Jahnert
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Paul Jahnert
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Paul Jahnert
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Paul Jahnert
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Paul Jahnert
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Paul Jahnert
Kramersstr. 12

W. Brückner
Lebensmittelhaus
Wriezburger Str. 10

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Richard Hirschfeld
Käse, Käse, Käse, Käse
Käse, Käse, Käse, Käse

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11

Waldemar Günther
208 S. Leipziger Str. 11



Modernes Heldentum / Von Lea Weiss

Ich legte zehn Pfennig und bekam mich drinnen. Das heißt, so einfach war die Sache nicht. Ich wanderte, zuerst zwei und eine halbe Stunde vom äußeren Norden Berlins bis zum Sportplatz, um an der Auegasse der „Eisernen Front“, an der Eröffnung des Wahlkampfes durch die Sozialdemokratie im Sportplatz, teilzunehmen. Als langjähriges Mitglied der Sozialdemokratischen Partei schaute ich keine Mühe und zahlte auch den Großteil Eintrittsgeld.

Als ich drinnen war und mit den Reden anhöre, fand ich, daß es sich lohnte. Zweieinhalb Stunden Fußmarsch und zehn Pfennig sind wohl für mich, einen Arbeitlosen, sehr viel, aber wie gelang: Es lohnte sich. Vor allem erfuhr ich eine sehr interessante Sache. Bisher war ich der irrigen Meinung, daß es nur einen Entscheidungstag geben kann, zummindestens nur einmal im Jahre. Hier erfuhr ich, daß wir am 6. November wieder einmal einen Entscheidungstag haben. Es dauerte einige Minuten, bis ich mich zurückfand, der vierte Entscheidungstag ist in diesem Jahre ist. Ich entsinne mich, daß der 13. März als Entscheidungstag angekündigt wurde. Dann folgte der 10. April als endgültiger Entscheidungstag. Dann fing die „Entscheidung“ von neuem an und es kam der 24. April. Nun glaube ich, daß die Entscheidung endgültig gefallen sei. Infolge hochherziger Herren Genossen Braun und Seering schienen sie im Sattel zu sitzen, über die preußische Demokratie mit eigener Hand zu machen und zur Arbeitslosigkeit geistig zu sein. Da aber kamen Tage, deren Daten ich nicht mehr genau entsinne. Brünning wurde gestürzt, Vopen kam an die Macht, die E.S. erhielt neue Uniformen. Der Genosse Seering verbot den „Vorwärts“, der Himmel schien über mir zusammenzuzitern.

Die Entscheidung, so verstandete man uns, sei noch nicht gefallen, sie fällt — diesmal aber wirklich endgültig — am 31. Juli. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schob sich zwischen jene Tage und dem 31. Juli merkwürdigerweise der 20. Juli hinein. Braun und Seering wurden von der hohen Warte der Demokratie entsetzt. Wie ich hörte, soll der Genosse Seering an diesem Tag entscheidenden Widerstand geleistet haben und nur der Gewalt gewichen sein. Am nächsten Tage wurde uns verkündet, daß die Entscheidung nun tatsächlich am 31. Juli fällt, der 20. Juli sei nur ein Zufall, ein vorübergehendes Gemitter in heiteren Tagen. Es kam der 31. Juli, der Tag der Entscheidung also. Ich las im „Vorwärts“, daß wir einen Erfolg, ja, einen Sieg errangen haben. Die Entscheidung war also gefallen.

Nun aber hörte ich plötzlich, daß die Entscheidung in Leipzig fallen werde. Die Genossen Seering, Braun und Grafinski und die anderen mitgehenden Personen hätten beim Staatsgerichtshof die Klage eingereicht. Der Weg nach Leipzig scheint aber weit zu sein, oder ist etwa gar den Genossen auf dem Wege nach Leipzig ein Unglück geschehen?

Ich bin zwar nicht schwach in Mathematik, aber immerhin fällt es mir nicht leicht, zusammenzuzurechnen, wieviel Entscheidungen bereits gefallen sind, wieviel Tage der Entscheidung es bisher im Jahre 1932 gegeben hat. Nun soll am 6. November die Entscheidung fallen. Soll sie am 6. fallen? Oder? Es wurde doch an diesem Abend im Sportplatz auch von einem Volksentscheid und von einem Volksentscheid gesprochen. Da scheint es doch, daß die Entscheidung nicht am 6. November fällt.

Nun, für mich ist die Entscheidung längst gefallen. Ich bin seit

2 1/2 Jahren arbeitslos. Für mich ist die Entscheidung noch in jenen Tagen gefallen, da unser hochherziger Herr Genosse Hermann Müller, Gott habe ihn selig, die Geschichte des Reiches lenkte. Mein Freund Paul war sehr verärgert, als er von diesem neuen Tag der Entscheidung hörte und sagte: „Was soll denn der Volksentscheid? Wir werden schon die Löhne gestürzt und ich soll monatelang auf einen Volksentscheid warten, der ebenso sehr die Entscheidung bringen wird, wie all die vielen Entscheidungen, die im Laufe dieses Jahres, welches ich das Jahr der „Eisernen Front“ nenne, gefallen sind?“ Mein Freund Paul ist überhaupt etwas nüchtern veranlagt. Er kam her mit der Erwartung, daß hier über so alltägliche Dinge, wie Lohnabbau, Arbeitslosigkeit und dergleichen gesprochen wird. Ihm ist wirklich nicht zu helfen. Immer denkt er an Löhne, Steuern und dergleichen. Das ist mit manchem untraglich. Dies um so mehr, als jedermann schon daran gemöhnt sein sollte, Lohnabbau gewissermaßen als Kampf gegen den Faschismus gerne hinzunehmen. Ich machte meinen Freund Paul darauf aufmerksam, daß unsere Sozialdemokratische Partei seinerzeit alle Notverordnungen und die vielen Vorkämpfungen der Regierung Brünning zwecks Kampf gegen den Faschismus mit Begeisterung unterstützte. Aber er wollte nichts davon hören. Und dabei ist er doch immer Optimist und glaubte, daß auch auf dieser Kundgebung, wo über den Tag der Entscheidung gesprochen wird, man sich mit seinem Lohnabbau befaßen werde.

Besonders gerührt hat mich in der Rede von Wels die Mitteilung vom behelfenartigen Verhalten unserer Führer, als die Verletzung an sie herangetragen ist. Ja, daß unsere Führer Helben sind, ist mir natürlich nicht neu, das hat jeder von uns am 20. Juli klar und eindeutig erkannt. Aber daß sie auch Befehlungen, Hindernisse abzuwehren, widerstehen können, das hat mich besonders gefreut. Wir bleiben treu zu Hindenburg, er hat die erste Notver-

ordnung erlassen, er hat all die Notverordnungen, die Brünning mit unserer Unterstützung durchgeführt hat, unterschrieben, und er ist es schließlich auch, der uns Vopen gesteckt und ihn zum Führer und Reichstanzler unseres geliebten Vaterlandes ernannt hat. Es ist klar, daß wir eine Zustimmung mit Zweidrittelmehrheit im Reichstag Hindenburg abzugeben, empört zurückgewiesen haben. Wir stehen treu zu Hindenburg, denn wie haben wir schon bei der Wahl verstanden: Er hält zu uns und wir zu ihm!

Mit überhäufender Begeisterung haben mich die Ausführungen des Herrn Genossen Reichstagspräsidenten a. E. Lohde erfüllt. Als er erklärte, daß an allem die Kommunisten schuld sind, was es mir, als hätte er uns allen aus dem Herzen gesprochen. Denn wahrlich, nur die Kommunisten sind schuld. Und es ist klar, daß das Notverordnungsregime, das gewissermaßen heftiges Schicksal ist und uns allen soviel Abwechslung gebracht hat, ins Leben getreten ist, haben die Kommunisten, offenbar auf Befehl Moskaus, gegen den Kampf aufgenommen. Schon daran erkennt man, daß nur die Kommunisten schuld sind.

Aber mein Freund Paul ist wie immer ein Nörgler. Als Lohde erklärte, daß die Kommunisten nun erst erkennen müssen, welche Unterschiede zwischen der früheren preußischen Regierung und der jetzigen besteht, da jetzt die kommunistische Presse dauernd veröffentlichen soll, sollte Paul einen Zufallstrahl haben, daß er sich einfallen kann, daß schon unter Seering und Grafinski Zeitungsverbote vorgekommen sind, und daß die „Rote Fahne“ und andere kommunistische Zeitungen sogar hier oft verboten worden sind. Mit schwerer Mühe hielt ich ihn davon ab. Denn es ist doch lächerlich, es kann doch den Kommunisten nicht gleichgültig sein, ob Stadt oder Seering ihre Zeitungen verbietet. Wenn Seering es getan hat, dann war es nur aus Liebe und väterlicher Fürsorge. Und Grafinski hat doch die Polizei gegen die Arbeiter ebenfalls nur aus Liebe und Sozialismus vorgehen lassen. Auch was war ein Teil des Heldentums der Sozialdemokratie, das mich dazu veranlaßt, mich stets mit Begeisterung für unsere alte liebe Sozialdemokratie einzusetzen, und wenn in diesem Jahre noch tausend Tage der Entscheidung fallen, und jeder Tag der endgültigen Entscheidung sein wird, ich werde stets dabei sein.

Das 100jährige Jubiläum des Leningrader staatlichen Theaters

Am 25. Februar 1917 lenkte sich der pompöse Trauerorchang nach der letzten Premiere des tschechischen Alexandrinski-Theaters. „Die Mästerode“ von Vermont wurde zu Ende gespielt, während Schilke die Stelle Petrowskys durchdrang und Volkskommando bis in den Straßen der antijuden Hauptstadt vordrängte, die ihre große Revolution begann.

Von der Februar- zur Oktoberrevolution und später in der ersten Zeit der Fiktion der Sowjetrepublik machte das Alexandrinski-Theater einen eigenartigen und im höchsten Maße interessanten Entwicklungsprozess durch. Als ein Element der vorrevolutionären Kultur befand es sich in den Händen des aufstrebenden und sich haltenden Bolschewisten. Als ein mit der vorrevolutionären Vergangenheit aufs engste verknüpfter Organismus, tat das Theater alles nur mögliche, um zu vermeiden, daß die prähistorischen Hände die letzten Zeichen zu haben, alten, in 80jähriger Geschichte erprobten Traditionen entgegen.

Das Alexandrinski-Theater bemies durch seine künstlerische Arbeit vor der Revolution und besonders durch seine Repertoir in den Jahren 1915—1916 auf einseitige die Defizienz und Degression der russischen Bourgeoisie und besonders ihrer zurückgebliebenen, auf engste mit der regierenden Klasse verbundenen Schicht. „Der die Schiffe bekommt“ und „Freundliche Geiseln“ von Leonid Andrejew, „Die Schwelmer Ardour“ von Grigorij Plomin, „Bräute“ von Tschikow usw. — all diese Aufführungen waren in ihrer Art Meilensteine der bürgerlichen Defizienz.

Es ist nicht verwunderlich, daß die bürgerliche Februarrevolution in seiner Weise die Alexandrinski-Bühne befruchtete. Der akademische Charakter des Theaters erlaubte ihm nicht, jene plauderrevolutionären Wenzel auf eine Bretter zu bringen, die im Frühling 1917 auf amtschalligen Petersburger Bühnen serviert wurden — die Alltagsgeschichten aus dem Hause der Romanows. Es kamen die Oktobertage. Am Tag vor der Revolution spielte man die Premiere des Stücks „Der Tod Tarzinskis“ von Sudochno-Kobylitz. Am Abend des 25. Oktobers haben sich die Petersburger Kleinbürger in aller Ruhe das rührende Melodrama von Simeon-Rupernit „Glavia Ielzina“ an, während die „Aurora“ ihre Geschütze auf den Winterpalast richtete und die Kronstädter Matrosen an den graniternen Ufern der Neva ausschifften.

Mit „Glavia Ielzina“ trat das Alexandrinski-Theater in die neue revolutionäre Epoche ein und das erste, wozu es sich, war die neue Herr und neue Administration — die Theaterkommission des Petrograds Sowjets.

Die Sowjetmacht hatte durchaus nicht die Absicht, die Mitglieder der Truppe eines der bedeutendsten russischen Theater auseinanderzuwerfen. Sie stellte sich die Aufgabe, dieses wertvolle künstlerische mit allen Mitteln zu erhalten und es planmäßig zur großen Aufgabe der kulturellen Heranbildung der breiten Massen der Werttätigen heranzuziehen, denen die Oktoberrevolution alle wissenschaftlichen und künstlerischen Schätze übergab, die sich unter dem alten Regime angehäuft hatten.

Es ist interessant, die ständigen Entwürfen des Regisseurs über die Vorstellungen von 1918—1919 zu verfolgen; man sieht wie neu für das Alexandrinski-Theater das heimische Publikum war. „Gratia-Bestellung für die Organisation“, „Bestellung für die Rote Armee“, „Bestellung für die Arbeitsschule“ usw. — überall der neue Zuschauer, der durchaus nicht die Kulturwerte der Vergangenheit vertritt und zu zerstören wollte und den zu bilden dem Alexandrinski-Theater von der Sowjetmacht aufgetragen war.

Der Repertoire ist das Herz des Theaters, und der Schlag dieses Herzens kann uns am besten die Bewegung veranschaulichen, die das Alexandrinski-Theater in der von uns gezeichneten Epoche durchgemacht hat.

Vor allem muß man das Hinterdenk eines neurotisch-idebendenden Repertoires bemerken, das seit 1907/08 bis zum Ende des Weltkrieges auf dieser Bühne herrschte. Dieses Repertoire verschwand, abgesehen von einem charakteristischen Stücke daraus, mit der ersten Epoche des Revolutionären auch noch in der Saison von 1917/18 recht häufig aufgeführt wurden.

Es charakteristisches Merkmal des Repertoires dieser Zeit ist vor allem das Überwiegen der klassischen russischen und west-

europäischen Dramaturgie, ein Primat, welches eine gewisse bürgerlich-liberale Linie erkennen läßt.

In diesen Jahren wird unter anderem „Nigamos hochzeit“, „Wilhelm Tell“, „Kabile und Liebe“ und etwas später „Giesco“ usw. aufgeführt. Die bürgerlich-liberale Linie wird durch eine Reihe von Aufführungen ergänzt, die beweisen, daß der kleine bürgerliche Liberalismus aus der jüngsten Vergangenheit dem Theater als der Revolution „adäquat“ erschien. So z. B. „Das Puppenheim“ von Jelen, „Heldenbrut“ von Kerpelien, „Glasmann als Gelehrter“ von Otto Ernst usw.

Das ist die eine Seite des Bildes, das das Repertoire des Theaters in diesen Jahren bietet, entstehen aus dem Fonds der großen Gesundheit und stillfassen Verzerrung der künstlerischen Produktion von 1917—1920.

Andererseits aber können wir im Repertoire dieser Jahre das Bestehen einer anderen, auch ihrerseits charakteristischen Linie feststellen, die die subjektiven Bestrebungen eines überlebenden Teils des künstlerischen Kollektivs des Theaters wiederbelebte — das Bestreben, die heutige Wirklichkeit zu begreifen und in ihr einen Platz zu finden. Die Bestrebungen konkretisieren sich in der Ausführung von Stücken wie „Lieber der Erde“ von L. Wassilja, „Peter Glöbbit“ von L. Zolotar, und „Der helle Gott“ von Gismann.

Die Geschichte der Aufführung dieses Stückes ist merkwürdig und verdient erzählt zu werden. Im Jahre 1918 schlug Kerechob das eben erst von Maximoff verlassene Stück „Majsterio Bullo“ zur Aufführung vor. Als es vorgelesen wurde, rief es bei dem größten Teil der Truppe eine scharf abweichende Reaktion hervor, nicht nur wegen seiner futuristischen Färbung, sondern auch hauptsächlich, weil es symbolisch den Einzug des allerdritten Bolschewismus in die belebten Räume des Alexandrinski-Theaters bedeutete. Die Bolschewisten, mit seiner „Verhöhnung“ der religiösen Götter, die die meisten Schauspieler so lautstark erwiderte. Einige von ihnen befreizugten sich entsetzt, beim Anhören des „Majsterio Bullo“, vor Gotteslästerung.

„Der helle Gott“ von Gismann sollte nach Meinung der damaligen Theaterleitung die Ablehnung des „Majsterio Bullo“ wieder gutmachen und die Fähigkeit des Theaters zeigen, sich bis zu einem problematischen Grad aufzuklären mit einem scharf gestellten und wichtigen Thema.

Und doch hat sich das Alexandrinski-Theater, wie viele andere alte Kulturinstitutione aus der Vorkriegszeit, wie ein bedauerlicher Teil der bürgerlichen Intelligenz mit dem Strom der kommunistischen Kultur vereint, vielleicht nicht gern, ohne seine mitleidigen Intellektuellen zu verlieren, unter Beibehaltung vieler heimlicher Gedanken und Gefühle, — aber es hat sich vereint ohne Verlorenheit und nicht nur um sich zu erhalten.

Konstantin Deschamin

Gründlegung des Gismereeres

Die Fahrt des Eisbrechers „Sibirjakow“

Die Sowjetregierung macht große Anstrengungen, um die hiesigen Handel von der Seewege zu eröffnen. Mithin führt eine Handelsflotte von der Jenissei-Mündung durchs Weiße Meer zu den europäischen Küsten, nur aber will man auch den anderen Weg nutzbar machen; die loquente nördliche Durchfahrt bis zur Bergstraße. Im Frühjahre ist der Eisbrecher „Sibirjakow“ von Archangelot östwärts angefahren, um zu versuchen, in einer einzigen Saison bis zur Bergstraße und in den Stillen Ozean zu kommen. Er hat die Wrangel-Insel, dicht vor der Bergstraße, erreicht, aber es ist fraglich, ob er weiterkommt, denn hier verliert große Packeismassen den Weg. Die wissenschaftliche Expedition, die, wenn sie durchgeführt werden könnte, profitorisch von großer Wichtigkeit wäre, sind die Professoren Wiele und Schmidt.

Wissenschaftlich: WITTE HENDEL, Berlin

Sie wird Ingenieur

Von N. Nikolsky

Mit 12 Jahren macht Olga Durtichenko Hilfsarbeit im Dorf Tazowo, in den engen Hütten sorgte sie für die Kinder, dann arbeitete sie auf Zuckerrüben in Woblen. 1929 kam sie zum Dnepropetrowsk. Dort wurde sie als ungelernete Arbeiterin angestellt.

Eine Zeitlang arbeitete Olga als Wässhäuerin in einer Parade. Bald wurde ihr diese Arbeit zu langweilig. Sie beschloß sich abzurufen und an einem neuen Ort ihr Glück zu versuchen. Am Tag vor der Abreise ging sie, sich noch einmal den Dniepr anzusehen.

Das war ums Jahr 1929. Der Bau des Staubdamms hatte erst vor kurzem begonnen. Es war Arbeit und tausend Lichter glänzte am Hauptplatz. Mit Stein beladenen Kippwagen donnerten vorüber, Stienen heulten. Das Leben am Staubdamme brodelte.

Olga ging zum Damm. Vor sich sah sie den drohenden Dniepr, der erdlos schäumend die vierkantigen Holzbohlen der Jagdämme bedeckte. Sie sah einen Zimmerer, der verschroden über ein schmales Brett schritt, einen Monteur, der furchlos fast im Wasser ein Kabel verlegte.

Vom Damm führte das Mädchen ins Meer zurück. Ging in die Großküche, um Tee zu trinken. Dann ging sie wieder zum Fluss. Allmählich wurde der feste Entschluß, wegzureisen, erhellert. Und am nächsten Morgen ging sie zur Bauverwaltung und sagte, daß sie zur Betriebsarbeit übergehen möchte.

So wurde Olga Durtichenko Betonarbeiterin. Fünf Monate arbeitete sie als solche. Sie war eine der besten, ihr Name war oft in der Wandzeitung zu lesen und stand an der roten Tafel. Davon mal arbeiteten am Dnepropetrowsk 30 000 Arbeiter. 100 erhielten Ehrenurkunden für aktive Stöberarbeit. Und unter ihnen was auch Olga Durtichenko.

Als erprobte Stöberarbeiterin wurde sie zur Arbeit am Kompressor vorgezogen, wo sie Gefühle des Wachstums wurde. Sie war überglücklich. Früher kannte sie nichts außer Schwarzarbeit im Dorf, im Dnieprort und sie tanzte sie nur als Fußknecht — und jetzt betrat ihr der Wachstums den Kompressor an!

Den ganzen Winter 1930 arbeitete Olga als Maschinenführerin. 1931 führte sie zur Betonarbeit zurück, wo sie bis zum Anfang des nächsten Winters arbeitete. Im Herbst bei den Betriebsarbeiten schlugen die Betonarbeiter Olga als Präsidiumsmitglied des Bezirkskomitees der Bauarbeiter vor.

Und jetzt sitzt im Bezirkskomitee ein Mädchen im Jungfrauenanzug. Sie ist noch ganz jung. Ihre braunen Augen haben einen ernsten Ausdruck. Sie empfangt Besucher, entlockt Streitfragen und gibt Anweisungen. Vor drei Jahren, als sie zum Dnepropetrowsk kam, konnte man ihr nur Arbeit als Wässhäuer antworten. So begann ihr Leben auf diesem großen Bauwerk. Jetzt hat sie eine verantwortliche Gewerkschaftsarbeit unter 50 000 Bauarbeitern. Jetzt kommt sie sich vor, um auf den 3. Kurstag der Arbeiterfakultät zu kommen und im Jahre in die Universität zu gelangen. Nach fünf bis sechs Jahren wird sie Bauingenieur sein.